

NEUE MITTE

Grundgesetz Artikel 1 Menschenwürde, Menschenrechte

(1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

(2) Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.

Impulse von ...

Dr. Heiner Wilmer SCJ
Bischof von Hildesheim

Dr. Thomas Gauly
Kommunikations-
berater

Dr. Peter Tauber
Ehem. CDU-
Generalsekretär



Bundesverband der Katholiken
in Wirtschaft und Verwaltung e.V.

Aus dem Inhalt

- 3-4 Editorial
- 5 „Auf ein Wort“ aus der Redaktion
- 6-7 Das Grundgesetz ist das Fundament unserer Demokratie
- 8 Ein Meilenstein der Nachkriegszeit
- 9 Ein Feiertag für das Grundgesetz
- 10-13 Im Gespräch mit dem Hildesheimer Bischof Dr. Heiner Wilmer SCJ – Warum Christsein und Demokratie zusammengehören
- 14-18 Ein Gespräch mit dem Politik- und Kommunikationsprofi Dr. Thomas Gauly – Hat die Demokratie in Deutschland ein Imageproblem?
- 19 Neue Broschüre des KKV-Bundesverbands erklärt jungen Menschen die Politik – Mykola checkt die Demokratie
- 20-21 „WertWerker“-Start in Münster – Christliche Werte sind den Menschen weiterhin wichtig
- 22 Wohnungsbauunternehmer Michael Kirchner zu Gast im KKV-Podcast „Auf Kurs Zukunft“ – Wie entscheiden Unternehmer?
- 23 Msgr. Prof. Dr. Schallenberg erneut zu Gast im KKV-Podcast – „Was ist Glück?“
- 24 Gewinnspiel mit dem VCH
- 25-33 KKV vor Ort
- 34-35 KKV-Interna
- 36-37 KKV-Junior
- 38-43 Der „Schlussimpuls“ von Peter Tauber – „Immer weiterwachsen“



Auf Wiedersehen Erfurt – Willkommen 2026 in Würzburg

Der 103. Deutsche Katholikentag endete am 2. Juni mit einem feierlichen Abschlussgottesdienst auf dem Erfurter Domplatz. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, begrüßte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer herzlich und betonte die Gastfreundschaft der Stadt Erfurt und des Landes Thüringen. „Wir haben miteinander gerungen, diskutiert, gebetet, Gottesdienste gefeiert und die Heilige Schrift nach Orientierung befragt“, resümierte Bätzing. Dabei thematisierte er die großen Fragen der Zeit, sowohl in der Gesellschaft als auch in der Kirche.

Laut Veranstalterangaben nahmen 12.000 Menschen am Gottesdienst teil – darunter auch der KKV-Bundesvorsitzende Josef Ridders. Zum Abschluss lud der Würzburger Bischof Franz Jung alle Anwesenden zum 104. Deutschen Katholikentag ein, der vom 13. bis 17. Mai 2026 in Würzburg stattfinden wird. Der nächste evangelische Kirchentag wird 2025 in Hannover ausgerichtet.

Impressum

NEUE MITTE – Katholisches Magazin für Wirtschaft und Soziales

Herausgeber:

KKV-Bundesverband, Vorsitzender Josef Ridders
Rüttenscheider Str. 194-196, 45131 Essen, info@kkv-bund.de, www.kkv-bund.de

Bundesgeschäftsstelle:

Gudrun Kreuder

Redaktion & Grafik:

ConversioPR, Westenhellweg 40, 59494 Soest
kontakt@conversioopr.de, www.conversioopr.de

Team:

Meike Jänsch (Geschäftsführung), Mathias Wieland (Projektleitung), Lukas Rummeny (Redaktion und Recherche), Elfriede Jänsch (Lektorat), Cordula Köhne (Grafik)

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Redaktionsschluss nächste Ausgabe: 01.08.2024. Soweit nicht anders gekennzeichnet, sind die Bildquellen privat bzw. aus freien bzw. dem KKV-Archiv. Es gilt die Anzeigenpreisliste 01/2019.

Die NEUE MITTE erscheint vierteljährlich. Der Bezugspreis beträgt 2,30 Euro pro Heft bzw. 9,20 Euro pro Jahr, jeweils inkl. Versandkosten. Für Mitglieder ist der Bezugspreis im Verbandsbeitrag enthalten.

Druck:

Druckhaus Breyer, 49356 Diepholz

Editorial

des Bundesvorsitzenden



Liebe KKVerinnen und KKVer, sehr geehrte Damen und Herren,

in einer Zeit, die von rapidem technologischem Fortschritt und sich wandelnden sozialen Normen geprägt ist, stellt sich uns immer wieder die Frage nach der Rolle traditioneller christlicher Werte in der heutigen westeuropäischen Gesellschaft. Ist das Christentum noch von Bedeutung? Überzeugt sage ich: **Ja, mehr denn je benötigt unsere moderne Welt die grundlegenden Prinzipien des Christentums als Fundament für eine gerechtere, friedlichere und inklusivere Zukunft.**

Das Christentum bietet weit mehr als nur eine moralische Richtschnur in unsicheren Zeiten. In einer Ära, in der Individualismus oft das Gemeinschaftsgefühl zu überlagern droht, erinnert es uns an die zentrale Bedeutung von **Nächstenliebe, Mitgefühl und sozialer Gerechtigkeit.** Diese zeitlosen Werte sind essenziell, um Brücken zwischen verschiedenen Kulturen und Gemeinschaften zu bauen und eine inklusive Gesellschaft zu fördern.

Besonders in neuen wissenschaftlichen und technologischen Bereichen liefert das Christentum ethische Leit-

linien. Von bioethischen Fragen bis zur digitalen Ethik fordern uns neue Herausforderungen auf, über die Konsequenzen unseres Handelns nachzudenken. Das christliche Verständnis von Menschlichkeit und Verantwortung bietet Orientierung und stellt sicher, dass Fortschritt nicht auf Kosten unserer moralischen Grundsätze erfolgt.

Auch in Bildung und Erziehung kann das Christentum eine prägende Rolle einnehmen. Es betont Werte wie **Respekt, Ehrlichkeit und Toleranz** und trägt zur Entwicklung junger Menschen zu verantwortungsbewussten Bürgern bei. Christlich inspirierte Bildungsprogramme fördern kritisches Denken und stärken ein Gefühl der Zugehörigkeit und Gemeinschaft.

In Zeiten der Suche nach Sinn bietet das Christentum zudem Antworten auf existenzielle Fragen und unterstützt Individuen in ihrer spirituellen Reise. Es bietet einen Gegenpol zu einer materialistisch geprägten Weltanschauung, indem es spirituelle Erfüllung und Hoffnung schenkt.

„Mehr denn je benötigt unsere moderne Welt die grundlegenden Prinzipien des Christentums als Fundament für eine gerechtere, friedlichere und inklusivere Zukunft.“

*„Denn wir wandeln
durch Glauben,
nicht durch Schauen“*

(2 Korinther 5,7)

Das Bibelzitat „Denn wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen“ (2 Korinther 5,7) erinnert uns daran, dass unser Glaube uns leitet, selbst in Momenten der Unsicherheit. Es motiviert uns, über den Tellerrand hinauszublicken und an einer Zukunft zu arbeiten, die von **Respekt, Verständnis und Fürsorge** geprägt ist.

Die Lehren und Werte des Christentums sind somit unverzichtbar für die Gestaltung einer solidarischen, ethisch fundierten und sinnstiftenden Gesellschaft. Ich lade Sie herzlich ein, diesen Weg gemeinsam mit uns im KKV zu beschreiten. □

Mit freundlichen Grüßen,

Ihr/Euer



Josef Ridders
KKV-Bundesvorsitzender

NEUE MITTE

Ich bin
WertWerker,
weil mir
nicht alles
egal ist.





Aus der Redaktion

Auf ein Wort

Oh Fußball, du wahnsinniges, bezauberndes Wesen – was wären wir nur ohne dich?

Weshalb hat dieses unscheinbare Stück Leder die unerklärliche Kraft, Millionen von Herzen in rasende Ekstase zu versetzen und ganze Völker in einen Wirbel aus unbändiger Freude oder abgrundtiefer Verzweiflung zu stürzen? Die Fußball-Europameisterschaft auf deutschem Boden ist kein bloßes sportliches Ereignis; es ist eine emotionale Zerreißprobe, ein soziokulturelles Phänomen, das seinesgleichen sucht. Es scheint, als würde das Schicksal selbst auf dem Spielfeld Einzug halten, während 22 Akteure einem Ball nachjagen, der scheinbar das Schicksal der Menschheit auf seinen Nähten trägt.

Aber was ist es genau, dass den Fußball zu dieser massenbewegenden Erscheinung macht, die Familien zusammenführt, Freundschaften schmiedet, jedoch auch Feindseligkeiten entfesselt? Liegt es in der Simplizität des Spiels, das jedermann zu verstehen vermag, oder ist es die tiefe Tradition und Identität, die sich mit jedem Klub verwebt? Der Fußball ist ein Spiegelbild des Lebens – voller Auf's und Abs, Siege und Niederlagen. Jedes Match erzählt seine eigene epische Saga, durchtränkt mit Dramatik, Leidenschaft und gelegentlich auch Tragödie.

Klubs und Verbände haben längst begriffen, dass Fußball weit mehr als nur Sport ist. Er ist für manche eine Religion, für andere ein Geschäft und für viele ein unzertrennlicher Teil des Daseins. Doch wie vermögen diese Institutionen das Mysterium des Fußballs zu nutzen, um ihre Gemeinschaften zu festigen? Wie können sie die Emotionen und die Hingabe, die Fans rund um den Globus an den Tag legen, in positive Handlungen ummünzen? Sogar die Kirche könnte sich eine Scheibe von der Art und Weise abschneiden, wie der Fußball Menschen vereint. In Zeiten, in denen traditionelle Glaubensgemeinschaften oft um Anhängerschaft ringen, demonstriert der Fußball, dass

geteilte Leidenschaft Brücken schlagen kann. Vielleicht verbirgt sich in den Gesängen der Anhänger und ihrer bedingungslosen Unterstützung ihrer Teams eine Lektion über Gemeinschaft und Zusammenhalt, die weit über den Sport hinausreicht.

Am Ende offenbart unsere Begeisterung für den Fußball vieles über uns als Gesellschaft. Sie verdeutlicht unsere Sehnsucht nach Zugehörigkeit, unsere Suche nach gemeinsamen Momenten und unser Verlangen nach befreiender und hemmungsloser emotionaler Ekstase. Während wir also für unsere Vereine oder Nationalteams lachen, weinen und leiden, sollten wir vielleicht innehalten und darüber sinnieren, was uns dieses herrliche Spiel über die Menschlichkeit lehren könnte. Könnte es sein, dass in der einfachen Jagd nach einem Ball tatsächlich Antworten auf größere gesellschaftliche Fragen verborgen liegen? Oh Fußball, du wahnsinniges, bezauberndes Wesen – was wären wir nur ohne dich?

Wie einst der legendäre Fußballer Pele sagte: „Fußball ist Schönheit, Drama und Wahnsinn.“ Und in diesem Sinne: Möge der Wahnsinn weiterleben! □

Ihre Redaktion der „NEUEN MITTE“

*„Fußball ist
Schönheit,
Drama und
Wahnsinn.“*



**GRUNDGESETZ**
für die Bundesrepublik Deutschland

Herzlichen Glückwunsch, Grundgesetz!

**Das Grundgesetz
ist das Fundament
unserer Demokratie**

Das Grundgesetz ist nicht nur ein einfaches Dokument; es bildet das Fundament unserer demokratischen Gesellschaft und unseres Rechtsstaats. Es garantiert uns grundlegende Rechte und Freiheiten, die in vielen Teilen der Welt keineswegs selbstverständlich sind. In einer Zeit, in der die Demokratie weltweit unter Druck steht, bietet unser Grundgesetz einen stabilen Ankerpunkt für Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit.

Seit seiner Verkündung am 23. Mai 1949 hat das Grundgesetz Deutschland durch zahlreiche Herausforderungen geführt – von der Nachkriegszeit über die Wiedervereinigung bis hin zur Bewältigung moderner Krisen wie der COVID-19-Pandemie. Sein flexibler, aber dennoch stabiler Charakter ermöglicht es, auf neue gesellschaftliche Entwicklungen angemessen zu reagieren und gleichzeitig den Kern unserer freiheitlich-demokratischen Ordnung zu bewahren.

„Das Grundgesetz ist das Herzstück unserer Demokratie. Es ist ein Versprechen auf Freiheit und Menschenwürde.“

Wie Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier treffend formulierte: „Das Grundgesetz ist das Herzstück unserer Demokratie. Es ist ein Versprechen auf Freiheit und Menschenwürde.“ Diese Aussage unterstreicht die zentrale Bedeutung des Grundgesetzes für das gesellschaftliche Zusammenleben in Deutschland.

Ein zentrales Element des Grundgesetzes ist die verfassungsrechtliche Verankerung der Menschenwürde. Artikel 1 stellt klar: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Diese fundamentale Aussage zieht sich wie ein roter Faden durch alle anderen Bestimmungen und prägt unsere gesamte Rechtsordnung. Sie erinnert uns daran, dass jeder Mensch unabhängig von Herkunft, Religion oder Geschlecht denselben Respekt verdient.

Darüber hinaus gewährleistet das Grundgesetz eine Vielzahl weiterer wichtiger Rechte: Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit, Versammlungsfreiheit, Gleichberechtigung vor dem Gesetz und vieles mehr. Diese Rechte sind keine abstrakten Konzepte, sondern

konkrete Garantien, die unseren Alltag beeinflussen und schützen. Sie ermöglichen es uns, unsere Meinung offen zu äußern, friedlich zu protestieren und unser Leben nach eigenen Vorstellungen zu gestalten.

Bundeskanzler Olaf Scholz betonte in diesem Zusammenhang: „Unsere Verfassung ist nicht nur eine rechtliche Grundlage, sie ist auch eine moralische Verpflichtung.“ Diese Worte verdeutlichen, dass das Grundgesetz nicht nur juristische Normen setzt, sondern auch ethische Maßstäbe anlegt, an denen sich unser Handeln messen lassen muss.

Feiern wir also das Grundgesetz nicht nur als historisches Dokument, sondern als lebendiges Fundament unserer Gesellschaft. Es liegt an uns allen, diese Errungenschaften zu schätzen, zu verteidigen und weiterzuentwickeln. Indem wir die Werte und Prinzipien des Grundgesetzes hochhalten, tragen wir dazu bei, dass auch zukünftige Generationen in einem freien und gerechten Land leben können.

Lassen Sie uns gemeinsam stolz darauf sein und weiterhin dafür eintreten, dass die im Grundgesetz verankerten Rechte und Freiheiten für alle Menschen gelten! □

„Unsere Verfassung ist nicht nur eine rechtliche Grundlage, sie ist auch eine moralische Verpflichtung.“

Die Entstehung des Deutschen Grundgesetzes:

Ein Meilenstein der Nachkriegszeit

Im Juli 1948 überreichten die Westalliierten den Ministerpräsidenten der westdeutschen Länder die sogenannten Frankfurter Dokumente, welche einen entscheidenden Wendepunkt darstellten und den Grundstein für die Gründung eines westdeutschen Teilstaates legten. Dieser historische Prozess, der zur Schaffung des Grundgesetzes führte, ist von großer Bedeutung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war Deutschland in vier Besatzungszonen aufgeteilt, die von den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich und der Sowjetunion kontrolliert wurden. Die politischen Spannungen zwischen den Westmächten und der Sowjetunion führten schließlich zu der Entscheidung, in den westlichen Zonen eine eigene staatliche Ordnung zu etablieren. Am 1. Juli 1948 teilten die West-Alliierten den obersten Repräsentanten der westdeutschen Politik ihre Pläne für einen Weststaat im Rahmen der Frankfurter Dokumente mit.

Der Parlamentarische Rat wurde am 1. September 1948 einberufen, um eine Verfassung auszuarbeiten. Unter dem Vorsitz von Konrad Adenauer arbeiteten Vertreter verschiedener politischer Strömungen zusammen, um die Grundlagen für das neue Staatswesen zu legen. Eine zentrale Frage war dabei, ob Gott in das Grundgesetz aufgenommen werden sollte und wie die föderale Struktur Deutschlands gestaltet werden könnte. Trotz unterschied-

licher Ansichten gelang es dem Parlamentarischen Rat, innerhalb weniger Monate einen Konsens zu finden.

Am 23. Mai 1949 wurde das Grundgesetz feierlich verkündet. Es bestand aus einer Präambel und 146 Artikeln, wobei besondere Bedeutung den Grundrechten sowie der föderalen Struktur beigemessen wurde. Das Grundgesetz stellte sicher, dass die Schrecken des Nationalsozialismus nicht wiederholt würden und integrierte Lehren aus dem Scheitern der Weimarer Verfassung. Damit schuf es eine stabile Grundlage für die Bundesrepublik Deutschland.

Das Grundgesetz hat sich als äußerst robust erwiesen und bildet bis heute das Fundament der deutschen Demokratie. Es ist ein lebendiges Dokument, das durch zahlreiche Änderungen an aktuelle Herausforderungen angepasst wurde. Die Arbeit des Parlamentarischen Rats und die daraus resultierende Verfassung sind ein bedeutendes Erbe, das die politische Landschaft Deutschlands nachhaltig geprägt hat. □

Eine offene Diskussion führen:

Ein Feiertag für das Grundgesetz?

Das deutsche Grundgesetz ist zweifellos eines der bedeutendsten Dokumente in der Geschichte unserer Nation. Es stellt die Grundlage unseres Rechtsstaates dar und sichert unsere demokratischen Werte und Freiheiten. Doch wäre ein gesetzlicher Feiertag zu Ehren des Grundgesetzes wirklich sinnvoll?

Ein solcher Feiertag könnte eine hervorragende Gelegenheit bieten, die Bedeutung des Grundgesetzes ins Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken. Viele Bürgerinnen und Bürger sind sich möglicherweise nicht vollständig darüber im Klaren, welche Rechte und Pflichten dieses Dokument ihnen garantiert. Ein spezieller Tag könnte dazu beitragen, Bildungskampagnen durchzuführen und Diskussionen über die Verfassung anzuregen. Schulen könnten spezielle Programme entwickeln, um Schülern die Prinzipien des Grundgesetzes näherzubringen, während Medien und öffentliche Institutionen Veranstaltungen organisieren könnten, die den historischen Kontext und die aktuelle Relevanz beleuchten.

Darüber hinaus könnte ein Feiertag zum Grundgesetz auch als Symbol der Einheit und gemeinsamen Werte dienen. In einer Zeit, in der gesellschaftliche Spaltungen zunehmen und politische Extreme an Einfluss gewinnen, könnte ein solcher Tag daran erinnern, dass wir alle Teil derselben demokratischen Gemeinschaft sind. Er könnte uns daran erinnern, wie wichtig es ist, diese Gemeinschaft zu schützen und weiterzuentwickeln.

Kritiker mögen jedoch argumentieren, dass ein zusätzlicher Feiertag wirtschaftlich belastend sein könnte oder dass er lediglich als weiterer freier Tag betrachtet würde, ohne dass seine tie-

fere Bedeutung gewürdigt wird. Diese Bedenken sind sicherlich valide, doch sie sollten nicht davon ablenken, dass das Ziel eines solchen Tages weit über bloße Freizeit hinausgeht. Mit ausreichender Vorbereitung und Engagement von Seiten der Regierung sowie der Zivilgesellschaft könnte dieser Tag tatsächlich zu einem wichtigen Bestandteil unseres nationalen Kalenders werden.

Letztendlich hängt die Entscheidung darüber, ob es einen gesetzlichen Feiertag für das Grundgesetz geben sollte, von einer breiteren öffentlichen Debatte und Konsensbildung ab. Es bedarf einer sorgfältigen Abwägung der Vor- und Nachteile sowie einer klaren Strategie zur Umsetzung und Förderung der damit verbundenen Bildungsziele.

Ein gesetzlicher Feiertag für das Grundgesetz hätte das Potenzial, die Wertschätzung für unsere demokratische Ordnung zu stärken und gleichzeitig wichtige Bildungsimpulse zu setzen. Ob dies realisiert wird, bleibt abzuwarten – aber die Diskussion darüber allein kann schon wertvolle Erkenntnisse und Reflexionen hervorbringen. □



Im Gespräch mit Bischof Dr. Heiner Wilmer SCJ
über die Bedeutung der Demokratie und die Rolle und Verantwortung
der Christinnen und Christen

Warum Christsein und Demokratie zusammengehören

In einer Zeit, die von politischen Unruhen und sozialen Spannungen gezeichnet ist, stellt sich die Frage nach der Rolle des Christentums in der Gestaltung unserer Gesellschaftsordnung mit neuer Dringlichkeit. Das Christentum, tief verwurzelt in den Prinzipien von Liebe, Mitgefühl und der unbedingten Würde des Einzelnen, findet eine natürliche Entsprechung in den demokratischen Werten von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Diese geteilten Grundwerte legen nahe, dass Christinnen und Christen nicht nur gute Demokratinnen und Demokraten sind, sondern auch eine aktive Rolle in der Stärkung demokratischer Strukturen spielen können und sollten.



In einem Interview mit Dr. Heiner Wilmer SCJ, Bischof von Hildesheim und Vorsitzender der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz, versuchen wir die Verbindung zwischen christlichen Überzeugungen und demokratischen Idealen zu finden. Wir wollen erfahren, wie Christen ihre Werte im Alltag leben können, um nicht nur das gesellschaftliche Miteinander zu stärken, sondern auch ein Zeichen für die Bedeutung dieser tief verwurzelten Traditionen und Lehren in Zeiten globaler Unsicherheiten zu setzen.

Herr Bischof Dr. Wilmer, wie sehen Sie die Rolle des Christentums in der heutigen demokratischen Gesellschaftsordnung?

Das Christentum hat in der Gesellschaft seit jeher eine gestaltende Rolle. Das ist eine Herausforderung, gerade in diesen angespannten Zeiten. Die aktuelle Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung hat aber gezeigt, dass Christinnen und Christen sich überproportional in der und für die Gesellschaft engagieren. So gelangt die Botschaft von der Liebe Gottes in jede Dimension unseres Lebens. Der Einsatz der vielen Menschen, der Frauen und Männer, der Älteren und Jüngeren, die sich so wunderbar einsetzen für die Anderen, für die Schöpfung, für diese Welt, erfüllt mich mit großer Dankbarkeit. Wie sie den Geist Jesu leben, finde ich großartig.

Inwiefern können christliche Werte dazu beitragen, die Prinzipien der Demokratie zu stärken?

Die Demokratie gründet in Werten und Prinzipien, die das Christentum wesentlich vor- und mitgeprägt hat. Zuvorderst steht die Überzeugung, dass alle Menschen die gleiche, von Gott gegebene Würde haben und dass sie diese Würde nicht verlieren können. Im Grundgesetz ist festgeschrieben, dass selbst der Staat diese Würde nicht verletzen darf. Die Würde des Menschen ist die Grundlage, auf der beispielsweise Freiheit oder der Schutz von Minderheiten begründet wird. So ist sie der Mörtel, der das Bauwerk der Demokratie zusammenhält.

Wie können Christen ihrer Verantwortung als Bürger in einer Demokratie gerecht werden?

Das Leitwort des KKV beschreibt die christliche Verantwortung für die Demokratie gut: „Dem Menschen dienen“. Wenn wir das ernst nehmen, sind wir keine „Schönwetter-Christen“ und auch keine „Schönwetter-Demokraten“. „Dem Menschen dienen“ bedeutet, diese Überzeugung nicht nur in der Kirche oder an der Wahlurne zu leben, sondern in unseren Familien, im Beruf, in der Freizeit – praktisch in allen Lebenslagen. Das erfordert aber auch, dass wir klar benennen, wo wir unsere Demokratie gefährdet sehen und welche Haltungen wir als Christinnen und Christen nicht tolerieren.

Die aktuelle Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung hat gezeigt, dass Christinnen und Christen sich überproportional in der und für die Gesellschaft engagieren.





Wir deutschen Bischöfe haben das im Februar 2024 in der einstimmig verabschiedeten Erklärung „Völkischer Nationalismus und Christentum sind unvereinbar“ getan. Der Glaube und die Demokratie brauchen Menschen, die ihre Überzeugung leben und Haltung zeigen.

Welche Bedeutung messen Sie dem Engagement in gemeinnützigen Organisationen bei, insbesondere im Hinblick auf die Förderung demokratischer Werte?

Gemeinnützige Organisationen praktizieren Solidarität und leben Demokratie. Der KKV engagiert sich zum Beispiel für die Befähigung von Menschen durch Weiterbildung oder durch die Pflege von Kontakten und die Erfahrung von Gemeinschaft. Das schätze ich sehr. In den katholischen Verbänden wird gemeinsam beraten und demokratisch entschieden. Dadurch wird Demokratie erfahrbar. Organisationen wie der KKV und die anderen Verbände helfen Menschen dabei, unsere Gesellschaft aus ihrer christlichen Überzeugung heraus solidarisch und demokratisch mitzugestalten.

Wie kann der Dialog zwischen unterschiedlichen Meinungen innerhalb einer pluralistischen Gesellschaft aus christlicher Perspektive gefördert werden?

Für uns Christinnen und Christen ist es wichtig, andere Menschen als gleichwertige Gegenüber wahrzunehmen und – wo immer es möglich ist – den Dialog zu suchen. Das betont auch Papst Franziskus immer wieder: das gegenseitige Kennenlernen, das Hineinfühlen in den anderen Menschen. Gott liebt alle Menschen. Deswegen sollten wir unsere Sicht nicht absolut setzen: Zum Dialog gehört der Kompromiss, zum Streiten für die eigene Überzeugung die Suche nach gemeinsamen Wegen. Das fördert einen fruchtbaren Dialog in der Gesellschaft.

Welche konkreten Maßnahmen empfehlen Sie Christen, um aktiv zur Stärkung der Demokratie beizutragen?

Ich weiß nicht, ob engagierte Christinnen und Christen Empfehlungen benötigen oder ob es „vorgefertigte“ Maßnahmen gibt. Es ist wichtig, dass wir respektvoll miteinander umgehen. Als Christinnen und Christen sollten wir nicht „belehrend“ auftreten, sondern uns aufmerksam am Diskurs unterei-

Für uns Christinnen und Christen ist es wichtig, andere Menschen als gleichwertige Gegenüber wahrzunehmen.

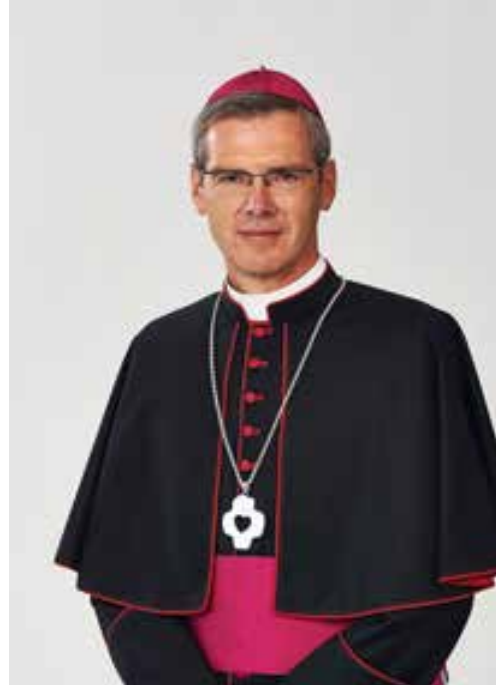
nander sowie mit Anders- und Nichtgläubigen beteiligen. Das heißt, einander zuzuhören, die eigene Position zu vertreten und das Verbindende zu suchen. So kann christliches Engagement für die Menschen die Demokratie stärken, unabhängig von deren religiöser Orientierung oder davon, was sie über die Kirche denken.

Wie kann die Kirche ihrerseits zur Förderung demokratischer Strukturen innerhalb und außerhalb ihrer Gemeinschaft beitragen?

In Rom findet im Oktober 2024 die nächste Phase der Synode zur Synodalität statt. Der Papst sagt immer wieder, dass Synodalität zum Wesen der Kirche gehöre, „in der Begegnung, im Einander-Zuhören und in der Unterscheidung“. In der demokratischen Gesellschaft ist das ebenso von Bedeutung: Wir sollten nicht übereinander reden, sondern einander begegnen und aufeinander hören. Über ihre eigene Gemeinschaft hinaus kann die Kirche zur Demokratie beitragen, indem sie Kontakte festigt und Brücken baut – mit anderen Konfessionen und Religionen, aber auch mit der säkularen Gesellschaft.

Abschließend: Welche Botschaft möchten Sie an Christen richten, die sich für die Bewahrung unserer demokratischen Grundordnung einsetzen wollen?

Es ist oft schwierig und bedarf eines „langen Atems“, sich im Sinne des Evangeliums für andere Menschen und für die Gemeinschaft zu engagieren. Das zieht sich durch die gesamte Kirchengeschichte. Immer wieder wird aber deutlich: Es lohnt sich und Gott steht uns bei! In allem dürfen wir stets auf Gott hoffen und uns ihm anvertrauen. So folge ich dem hl. Paulus, wenn ich engagierte Christinnen und Christen ermutige: „Freut euch in der Hoffnung, seid geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet!“ (Röm 12,12) □



Impulsgeber

Bischof Dr. Heiner Wilmer SCJ

Bischof Dr. Heiner Wilmer SCJ wurde am 9. April 1961 in Schapen im Emsland geboren und wuchs auf dem elterlichen Bauernhof auf. Geprägt hat ihn auch der Besuch des Gymnasiums Leoninum in Handrup, eine Schule der Ordensgemeinschaft der Herz-Jesu-Priester.

Seine berufliche Reise begann mit dem Eintritt in die Ordensgemeinschaft der Herz-Jesu-Priester, gefolgt von seiner Priesterweihe im Jahr 1987. Sein akademischer Werdegang führte ihn zu Studien in Rom und Freiburg. Nach seinem Lehramtsstudium unterrichtete Heiner Wilmer Geschichte und Religion in Deutschland und den USA und war später als Schulleiter tätig. Es folgte die Leitung der Provinz der Herz-Jesu-Priester in Deutschland. Ab 2015 war er Generaloberer seiner Ordensgemeinschaft mit Sitz in Rom.

Im April 2018 wurde Dr. Wilmer zum 71. Bischof von Hildesheim ernannt. Als Vorsitzender der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz sowie der Deutschen Kommission Justitia et Pax ist ihm das Engagement für Gerechtigkeit und Frieden ein Herzensanliegen.

Ein Gespräch mit dem Politik- und Kommunikationsprofi
Dr. Thomas Gauly

Hat die Demokratie in Deutschland ein Imageproblem?

NEUE MITTE



In der aktuellen politischen Diskussion in Deutschland wird vermehrt die Frage diskutiert, wie sehr die Demokratie und ihre Institutionen an Ansehen in der Bevölkerung eingebüßt haben. Diese Problematik ist von großer Bedeutung, denn das Vertrauen in demokratische Prozesse und Institutionen ist essenziell für die Stabilität und Effektivität des Rechtsstaates. Trotz grundsätzlicher Zustimmung zur Demokratie als Regierungsform offenbaren Umfragen eine große Unzufriedenheit mit ihrer praktischen Ausführung, gekennzeichnet durch Kritik an politischer Ineffizienz, mangelnder Transparenz und zunehmenden sozialen Ungleichheiten. Der Aufstieg radikaler Parteien und Bewegungen, die oft populistische und auch antidemokratische Positionen einnehmen, sowie die Verbreitung von Desinformation stellen besondere Herausforderungen dar.

Die Anerkennung eines möglichen Imageproblems der Demokratie in Deutschland ist ein Aufruf zum Dialog über ihre Weiterentwicklung, um ihre Grundwerte nachhaltig zu schützen.

Es bedarf einer umfassenden Strategie, um diesen Entwicklungen entgegenzuwirken, indem Bildungsarbeit verstärkt, politische Prozesse transparenter gestaltet und Maßnahmen gegen Desinformation und Extremismus ergriffen werden. Die Anerkennung eines möglichen Imageproblems der Demokratie in Deutschland ist ein Aufruf zum Dialog über ihre Weiterentwicklung, um ihre Grundwerte nachhaltig zu schützen. In einem Interview mit dem renommierten Politik- und Strategieberater, dem studierten Politikwissenschaftler und Theologen Dr. Thomas Gauly möchten wir tiefergehende Einblicke in diese Thematik gewinnen:

Dr. Gauly, wie beurteilen Sie den aktuellen Zustand der Demokratie in Deutschland in Bezug auf ihr öffentliches Ansehen?

Ich würde unterscheiden wollen zwischen dem öffentlichen Ansehen, welches immer auch einen temporären Charakter haben kann, und dem grundsätzlich eingeschränkten Vertrauen vieler in die Handlungs- und Überlebensfähigkeit unseres Staates. Es geht dabei also nicht in erster Linie um ein Imageproblem, sondern um tieferliegende Entwicklungen und Themen.

Worum geht es dabei?

Beginnen wir beim „öffentlichen Ansehen“, das sich in den Meinungsumfragen widerspiegelt. Sie bescheinigen in der Tat ein schwindendes Interesse an politischem Engagement und einen immensen Verlust an Vertrauen in staatliche Institutionen und deren Repräsentanten. Dies schlägt sich in einem Verlust an Respekt vor Amts-

trägern und Helfern nieder, seien es Bürgermeister, Landräte, Notärzte, Polizei oder Feuerwehrleute. Die systemischen Bedrohungen unserer Demokratie liegen aber tiefer als die eben beschriebenen Phänomene, die nur Ergebnis, aber nicht Ursache für diese Entwicklungen sind.

Könnten Sie diese benennen?

Diese auf wenige Punkte zu verkürzen, würde der Komplexität nicht gerecht werden, aber klar scheint, dass der Konsens über so grundlegende Fragen wie Rechtsstaatlichkeit, Respekt vor Eigentum, Sicherheit, Wohlstand oder gesellschaftlichem Zusammenhalt risig geworden ist. Dies hat neben anderen Aspekten auch mit der noch lange nicht vollendeten „inneren Einheit“ Deutschlands zu tun, zugleich mit dem Versagen traditioneller Institutionen wie den Kirchen und den Gewerkschaften, aber auch mit dem nun offenkundigen Wandel Deutschlands zum Einwanderungsland. Ganz entscheidend scheint mir die unzureichende Auseinandersetzung mit unserer eigenen Identität und unserem Verständnis als Nation. Ein Volk oder eine Gesellschaft, die sich nicht einig darüber ist, wer sie ist – in Hinblick auf seine nationale Identität, Patriotismus, Bildungskanon, Sprache, etc. – wird sich immer schwertun, einen gemeinsamen Weg in die Zukunft zu finden. Hier liegt meines Erachtens die wichtigste Sollbruchstelle unserer Demokratie.

Warum ist dies so entscheidend?

Weil eine Demokratie gerade in Zeiten grundlegender Probleme im Innern und Bedrohungen von außen, unter Stress gerät. Nationale Identität be-

deutet in diesem Zusammenhang ein kollektives Selbstverständnis, welches dazu führt, dass alle gesellschaftlichen und politischen Kräfte an einem Strang ziehen, um das Wohl des Ganzen zu verteidigen und seine Zukunft zu sichern. Dieses Selbstverständnis ist der ideelle Kern einer wehrhaften Demokratie.

Welche Rolle spielen soziale Medien bei der Herausforderung der Demokratie durch Desinformation und extremistische Narrative?

Soziale Medien überschütten uns Tag und Nacht mit Meinungen und Informationen und können ungeschützt in unsere Privatsphäre eindringen. Dies ist umso gefährlicher, weil Quellen und Absender von Informationen oft intransparent sind und der Gehalt der Informationen schwer überprüfbar ist. Aber das grundsätzliche Problem ist auch hier: Je verunsicherter eine Gesellschaft in ihrem Selbstverständnis und je weniger gebildet, desto größer ist die Gefahr, auf Desinformationen reinzufallen und sich von Verschwörungstheorien leiten zu lassen. Dies haben wir in der Corona-Pandemie sehr deutlich erleben können. Gleiches gilt mit Blick auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Dennoch gilt: Soziale Medien sind eine neue Dimension der Kommunikation, auf die wir nicht verzichten, sondern besser gezielt nutzen sollten. Dafür benötigen wir bessere Regeln und müssen diese auch überwachen können. Und ganz wichtig: Bereits im frühen Kindesalter sollte damit begonnen werden, einen angemessenen Umgang damit zu erlernen.

Können Bildungsinitiativen effektiv dazu beitragen, das Vertrauen in demokratische Prozesse zu stärken?

Selbstverständlich haben Sie recht, wenn Sie auf Bildung verweisen, die für jeden von uns von großer Bedeutung ist. Aber „Bildung“ ist auch ein Schlagwort, das in der öffentlichen Diskussion gerne als Allheilmittel genutzt wird. Da stellt sich zunächst die Frage, über welche Inhalte und ihre Verbindlichkeiten reden wir, wenn wir über Bildung sprechen? Gibt es darüber einen

Konsens? Und: Haben wir überhaupt noch die finanziellen und personellen Ressourcen, um allen Bürgerinnen und Bürgern Bildung zu ermöglichen?

Können Sie Beispiele nennen?

Nehmen Sie die steigende Anzahl von Analphabeten: Wir müssen uns schon selbstkritisch fragen, wie es angesichts der allgemeinen Schulpflicht in Deutschland sein kann, dass rund 6,2 Millionen Menschen, das sind immerhin 12,1 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung, nicht oder nur unzureichend lesen und schreiben können. Nehmen wir ein weiteres Beispiel: Wir erleben seit Jahren, wie schwer es uns fällt, für die zu uns kommenden Flüchtenden allein adäquaten Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Dabei liegt es gerade angesichts des demografischen Wandels auf der Hand, welchen Schatz an Vielfalt, Kenntnissen und dem Wunsch, etwas aufzubauen, viele der Migranten in unser Land bringen. Auch hier klaffen der politische Anspruch und dessen Umsetzung in die Realität weit auseinander.

Sie engagieren sich seit Jahren in der Deutschland Stiftung Integration, was sind Ihre Erfahrungen?

Zum Glück erkennen immer mehr politische Entscheider die Handlungsnotwendigkeiten und die Chancen einer gelungenen Integration. Ich hoffe sehr, dass es uns gelingt, dieses Thema positiv zu besetzen. Dabei sollten wir immer wieder auf jene Menschen mit Migrationsbiografie blicken, die über Bildung und Sprache zu echten Vorbildern für Integration geworden sind. Die Deutschland Stiftung Integration ist hierfür ein sehr gutes Beispiel. Es sind rund 1700 Stipendiatinnen und Stipendiaten, deren Lebenswege und Lebensleistung uns Mut machen sollte.

Inwiefern sehen Sie eine Korrelation zwischen mangelnder Bildung und Problemen unserer Demokratie?

Demokratie ist an sich eine einfache Angelegenheit, denn im Kern geht es, wie Karl Popper sagt, einzig darum, Regierungen zu wechseln, ohne dass dabei Blut fließt. Das vertrackte daran ist, je komplexer eine Gesellschaft ist und

je vielfältiger die politischen Angebote und Antworten auf die Herausforderungen der Zeit sind, desto mehr muss der Bürger diese verstehen, um sich eine fundierte Meinung bilden zu können. Nur so kann er die Dimension politischen Handelns begreifen und seiner eigenen Verantwortung entsprechenden Respekt entgegenbringen. Je bildungsferner eine Gesellschaft, desto größer die Gefahr, dass Populisten und Lügner jeglicher Couleur zu Mehrheiten gelangen, welche am Ende der Demokratie Schaden zufügen können.

Inwiefern können transparentere politische Prozesse und eine stärkere Bürgerbeteiligung das Image der Demokratie verbessern?

Ich glaube, es geht nicht um das Image unserer Demokratie, sondern um unser Selbstverständnis als Nation, also um die Frage, ob wir überhaupt willens sind, dort, wo wir Fehler und Schwächen erkennen, diese zu korrigieren. Roman Herzog hat in seiner berühmten Ruck-Rede bereits 1997 beklagt, wir haben kein „Erkenntnis-, sondern ein Umsetzungsproblem“. Dabei nannte er einige Probleme, die auch nach dieser Rede nicht grundlegend korrigiert wurden. Egal ob wir auf das Rentensystem, die sozialen Sicherungssysteme,

die demografische Entwicklung, die Verkrustung unseres Parteiensystems, die vernachlässigte innere und äußere Sicherheit oder die strukturellen Probleme unseres föderalen Staates blicken: Auf keinem dieser Felder finden grundlegende „Selbstkorrekturen“, wie es Wolfgang Schäuble formuliert hat, statt. Wenn Bürgerinnen und Bürger den Eindruck haben, dass der Staat seinen Aufgaben nicht, oder in immer eingeschränkterem Maße nachkommt, wie dies im Gesundheitssystem, bei der äußeren Sicherheit und bei vielen anderen öffentlichen Aufgaben der Fall ist, wird sich das Image nicht verbessern lassen. Dies bedeutet: Es gibt keine Alternative zur Selbstkorrektur.

Welche spezifischen Schritte sollten Ihrer Meinung nach unternommen werden, um gegen den Aufstieg radikaler Parteien und Bewegungen vorzugehen und die demokratischen Werte langfristig zu sichern?

Zunächst einmal sollten wir Deutsche uns ein bisschen abregen und anerkennen, dass rechte genauso wie linke Parteien, solange sie auf dem Boden des Grundgesetzes stehen, in Parlamenten vertreten sein können. Zur Ehrlichkeit einer Demokratie gehört, dass sich diese Spektren in der politischen Wirklich-

Ich glaube, es geht nicht um das Image unserer Demokratie, sondern um die Frage, ob wir in der Lage und Willens sind, dort, wo wir Fehler und Schwächen erkennen, diese zu korrigieren.





Impulsgeber

Dr. Thomas Gauly

In der Kommunikations- und Unternehmensberatungsbranche hebt sich Dr. Thomas Gauly durch seinen Ansatz einer „Integralen Kommunikation“, welche Kommunikation als selbstverständlichen Teil jeder wirtschaftlichen Handlung versteht, hervor. Als Gründer von Gauly Advisors hat er sich nicht nur der strategischen und kommunikativen Beratung von Unternehmen verschrieben, sondern auch dem Ziel einer guten Unternehmenskultur und einem nachhaltigen gesellschaftlichen Beitrag.

Gauly, der sich im März 2024 nach zwölf Jahren aus der operativen Leitung seines Unternehmens zurückzog, kann auf eine beeindruckende Karriere zurückblicken. Er verfügt über ein außergewöhnliches Netzwerk, das sich von Repräsentanten in Kultur und Kirchen bis hin zu Entscheidern in Wirtschaft und Politik spannt. Seine Expertise und Beratung sind bei führenden politischen und gesellschaftlichen Entscheidungsträgern gefragt. Gaulty hat Politische Wissenschaften, Katholische Soziallehre, sowie Mittlere und Neue Geschichte studiert. Er promovierte bei dem international renommierten Politologen Karl Dietrich Bracher in Bonn und wurde später von Jonathan Steinberg als Visiting Lecturer an das Trinity Hall College nach Cambridge berufen. Helmut Kohl holte Gaulty in seinen Beraterkreis und machte ihn nach der Wiedervereinigung zum Sekretär der Grundsatzprogramm Kommission der CDU Deutschlands. Mehr als zwanzig Jahre lang war er als Kommunikationsexperte und Berater für Unternehmen, Kirchen und Politik tätig.

Gaulty ist als Aufsichtsrat aktiv und begleitet seit mehr als zwei Jahrzehnten Ehrenämter. Als Gesellschafter und Mitglied des Stiftungsrates der Deutschland Stiftung Integration unterstützt und fördert er junge Menschen mit Migrationshintergrund. Darüber hinaus ist er an der Goethe-Universität in Frankfurt im Vorstand der Freunde und Förderer sowie im Kuratorium der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung engagiert.

Mit seiner Firma hat Gaulty Standards für unternehmerische Verantwortung und Qualität in der Kommunikationsberatung gesetzt. Für seine Arbeit wurde Gaulty mit verschiedenen Preisen, darunter dem Deutschen Imageaward, ausgezeichnet. Gaulty ist verheiratet und hat zwei Töchter.

keit widerspiegeln. Italien, Frankreich, Griechenland und andere Länder zeigen, dass dies nicht den Untergang der Demokratie bedeutet. Zugleich sollten die demokratischen Parteien der Mitte eine bessere Arbeit machen. Die Realitätsferne mancher Spitzenpolitiker ist erschreckend und die Strukturen in den Parteien verkrustet und mit falschen Anreizsystemen versehen.

Was kann unser Staat tun?

Da halte ich es mit der alten Regel der Subsidiarität: Er sollte nicht zur „Krake“ werden, die sich in alles einmischt, sondern er sollte sich auf die existentiellen Bedürfnisse des einzelnen sowie der Gemeinschaft konzentrieren. An erster Stelle sollte er den Bürgern dienen und dies möglichst effizient. Dies gilt für die kommunale Behörde, die Rathäuser ebenso wie zum Beispiel für die Mitarbeitenden im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Der Deutsche Beamtenbund hat 2023 eine Forsa-Umfrage bei Beschäftigten des öffentlichen Dienstes durchführen lassen. Danach halten nur noch 27 Prozent der Befragten den Staat für fähig, seine Aufgaben zu erfüllen. Fast 70 Prozent sehen den Staat als überfordert an. Wenn wir also über das Image unserer Demokratie sprechen, so müssen wir bei der Funktionsfähigkeit seiner Organe und der Haltung seiner Beschäftigten und seiner Repräsentanten beginnen, ohne dabei die Mitverantwortung der Bürgerinnen und Bürger nicht außer Acht zu lassen. Wenn auf diesem Weg die notwendigen „Selbstkorrekturen“ zügig angegangen werden, muss uns um unsere Demokratie nicht bange sein. □

Neue Broschüre des KKV-Bundesverbands
erklärt jungen Menschen die Politik

Mykola checkt die Demokratie

„Was bedeutet Demokratie?“, „Was ist ein Rechtsstaat?“, „Wie läuft eine Wahl ab?“ – Es gibt viele Fragen, die junge Menschen haben, wenn sie sich mit Demokratie beschäftigen. Antworten und Erklärungen bietet die Broschüre „Demokratie ist nichts für Vollpfosten – Mykola checkt's“ des KKV-Bundesverbands.

Alle reden über Politik und wie wichtig sie ist. Aber warum ist sie das? Und wie funktioniert überhaupt die Politik in Deutschland? – Diese und ähnliche Fragen stellen mehr junge Menschen in Deutschland als viele glauben würden. Ein Blick in die Nachrichten sorgt bei ihnen aber zumeist erst für noch mehr Fragen. Fragen, die die neue KKV-Broschüre „Demokratie ist nichts für Vollpfosten – Mykola checkt's“ beantwortet.

Der Frischling Mykola entdeckt gemeinsam mit den jungen Leserinnen und Lesern den Politikbetrieb. Sie erfahren, wie Politik funktioniert und was die wichtigsten Begriffe bedeuten! Dabei wird nicht nur auf die Bundespolitik geschaut, sondern auch auf die Kommunalpolitik, die die jungen Leute unmittelbar betrifft.

Die Broschüre erklärt nicht nur, sondern ruft auch zum Mitmachen auf. Es werden den jungen Menschen verschiedene Wege gezeigt, wie sie in einer Demokratie selbst Dinge mitgestalten und verwirklichen können. Denn eine Demokratie lebt von denjenigen, die sie mitgestalten und die Gesellschaft immer ein Stück besser machen. □



Einzelne Ansichtsexemplare können in der Bundesgeschäftsstelle in Kürze angefordert werden. Hier können Sie auch erfahren, was eine höhere Auflage zum Verteilen z. B. an Schulen kostet. Der Bundesverband bietet diese erneut zum Selbstkostenpreis an.

„WertWerker“-Start in Münster

Christliche Werte sind den Menschen weiterhin wichtig



Der Bundesverband der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung hat sich auf den Weg zum neuen Leitbild gemacht. Die erste Station der „WertWerker“-Tour war Münster, wo man tagsüber in der Altstadt Flagge zeigte, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, während es am Abend zu einer Premiere kam.

Ab dem Vormittag präsentierte sich der KKV mit einem eigenen Stand, vor der Lambertikirche, in der Münsteraner Altstadt. Organisiert vom Bundesverband, dem Diözesanverband und der Ortsgemeinschaft Münster, wollte man an dem stark frequentierten Ort mit den Menschen ins Gespräch kommen und von ihnen wissen, welche Rolle christliche Werte in ihren Leben spielen.

Durch Plastikkugeln, die in Säulen geworfen wurden, sollten die Leute zeigen, wie wichtig ihnen christliche Werte sind. So konnten sie abstimmen, ob das Christliche „sehr“, „weniger“ oder „gar nicht“ in ihren Entscheidungen und in

ihrem Leben auftreten und auch darüber reden. Dabei entstanden interessante Gespräche, wie der Bundesvorsitzende Josef Ridders sagt: „In der Fußgängerzone sind wir mit Menschen in Kontakt gekommen, die sonst wenig Bezug zum KKV haben. Viele kamen zu uns und haben gesagt, dass sie den KKV kennen, da ihre Eltern oder Schwiegereltern dort Mitglied waren“, erzählt Ridders. Gespräche, die auch Lutz Schabbing geführt hat. Sie ließen den Diözesanverbandsvorsitzenden zu folgendem Schluss kommen: „Wir haben uns zu lange um uns selbst gedreht. Dabei haben wir viel zu sagen.“ Die Gespräche zeigen den erfahrenen KKVerinnen

„In der Fußgängerzone sind wir mit Menschen in Kontakt gekommen, die sonst wenig Bezug zum KKV haben.“

und KKVern, wie wichtig den Menschen christliche Werte sind und dass der KKV als Verband in diese Kerbe schlagen müsse.

Podcast im Pfarrsaal

Mit der Aktion am Nachmittag war der erste Tag auf der „WertWerker“-Tour noch nicht zu Ende. Im Pfarrsaal der Gemeinde St. Martini begrüßte Mathias Wieland (NEUE MITTE), ein interessantes Publikum zu einer Premiere: Zum ersten Mal wurde der KKV-Podcast „Auf Kurs Zukunft“ live vor Publikum aufgenommen. Als Gast begrüßte Wieland den Unternehmer und stellvertretenden Landesvorsitzenden der MIT NRW, Michael Kirchner (ausführlicher Text auf der nächsten Seite).

Der Bundesvorsitzende Josef Ridders schaut auf eine ereignisreiche erste „WertWerker“-Station zurück. Aus Münster nimmt er mit, dass der Verband wieder mehr zu den Menschen kommen muss. „Münster hat uns gezeigt, dass Werte immer noch ein wichtiges Thema für die Menschen sind. Wir müssen als Verband, sei es im privaten Leben oder in der Arbeitswelt, ihnen mehr zuhören und auf sie eingehen.“ Das nehme er für das neue Leitbild aus Münster mit. Der nächste Halt der „WertWerker“-Tour ist in Hildesheim. Auch hier erwarten die KKVerinnen und KKVer viele interessante Gespräche und Impulse für das Leitbild. □



Unternehmer Michael Kirchner
zu Gast im KKV-Podcast „Auf Kurs Zukunft“

Wie entscheiden Unternehmer?

Wie sieht der Wertekatalog eines Unternehmers aus? Was beeinflusst, jenseits von Bilanzen, seine Entscheidungen? Was ist für ihn ausschlaggebend und wie sehr reflektiert er sein eigenes Handeln? Darüber sprach der Unternehmer und stellv. Landesvorsitzende der MIT NRW, Michael Kirchner, in der vierten Episode des KKV-Podcasts „Auf Kurs Zukunft“.

Michael Kirchner ist geschäftsführender Gesellschafter der Kirchner Gruppe, einem „mittelständischen Familienunternehmen“, wie er selbst sagt. 2001 übernahm er die Geschäftsführung des Unternehmens aus dem münsterländischen Telgte, das sein Vater 31 Jahre zuvor gegründet hatte.

Rolle spielen. Es sei für ihn als Unternehmer wichtig, so Kirchner, dass er die Werte, die er von seinem Vater mitbekommen habe, in die heutigen Ansprüche der Branche einwirken lasse. Was das genau bedeute, welche familiären Werte im Geschäftsleben wichtig sind, wie unternehmerische Entscheidungen entstehen und warum er sich gesellschaftlich und politisch engagiert, erläutert Michael Kirchner ausführlich in der vierten Episode des KKV-Podcasts „Auf Kurs Zukunft“. Ein spannender, tiefgehender Blick in das Denken und Entscheiden eines Familienunternehmers. Diese und alle weiteren Episoden des KKV-Podcasts „Auf Kurs Zukunft“, können auf den gängigen Podcast-Formen, sowie unter <https://kkv-podcast.letschast.fm/> abgerufen und heruntergeladen werden. □

Es sei für ihn als Unternehmer wichtig, so Kirchner, dass er die Werte, die er von seinem Vater mitbekommen habe, in die heutigen Ansprüche der Branche einwirken lasse.

Im Gespräch redet Kirchner über die Fragen, die ihm im Alltag beschäftigen und welche Werte für ihn dabei eine





Msgr. Prof. Dr. Schallenberg
erneut zu Gast im KKV-Podcast

Was ist Glück?

Bereits zum dritten Mal begrüßte Moderator Mathias Wieland den Geistlichen Beirat des KKV-Bundesverbands und Moraltheologen Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg im KKV-Podcast „Auf Kurs Zukunft“. Dieses Mal stand die Frage nach einem glücklichen und gelungenen Leben im Mittelpunkt.

Wie sieht ein glückliches Leben aus? Eine Frage, die nicht leicht zu beantworten ist, da jeder eine individuelle Definition eines glücklichen Zustands hat. Trotzdem versuchte Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg in der fünften Episode des KKV-Podcasts „Auf Kurs Zukunft“ anhand verschiedener Beispiele, diese zu erörtern.

Die Episode thematisierte auch die christliche Definition eines gelungenen, glücklichen Lebens. Es ging um die Vorbereitung auf das ewige Leben bei Gott, die Frage, warum das „Glück“ im Neuen Testament nicht vorkommt, sowie die kirchliche Definition eines glücklichen Lebens. Darüber hinaus wurden auch aktuelle gängige Definitionen eines glücklichen Lebens und die Bedeutung von Glück in der Wirtschaft diskutiert. Die fünfte Episode bot somit ein tiefgründiges und perspektivenreiches Gespräch zu einer der zentralen Fragen des menschlichen Daseins. Diese und alle weiteren Episoden des KKV-Podcasts „Auf Kurs Zukunft“ sind auf den gängigen Plattformen sowie unter <https://kkv-podcast.letscast.fm> abrufbar und können heruntergeladen werden.

Der KKV-Bundesverband plant zudem die Veröffentlichung aller drei Podcast-Episoden mit dem Geistlichen Beirat in einer Broschüre. Ziel ist es, durch die veröffentlichten Transkripte über Moral, Werte und Glück den Leserinnen und Lesern neue Perspektiven auf das Leben und Impulse für den Alltag zu bieten. □

Jetzt den aktuellen KKV-Podcast hören!

Den Podcast finden Sie unter:
<https://kkv-podcast.letscast.fm>



Oder auf den gängigen Plattformen wie:



Der KKV verlost
in Kooperation mit dem
VCH einen Hotelgutschein.
Schicken Sie bis
zum **01.08.2024** eine Mail
mit dem Stichwort VCH an
**gudrun.kreuder@
kkv-bund.de**
und schon sind Sie
im Lostopf!

NEUE MITTE



© Bilder VCH Gästehaus St. Theresia Bodensee

Ankommen, durchatmen, wohlfühlen

3-Sterne VCH Gästehaus St. Theresia Bodensee

Das VCH-Gästehaus St. Theresia liegt in einer der schönsten Regionen Deutschlands. Eingebettet zwischen Obstplantagen, Wald und üppigen Grünflächen, in traumhafter Lage an der südöstlichen Seite des Bodensees. Zentral und doch ruhig gelegen zwischen Friedrichshafen und Langenargen.

Einzigartige Bodenseeregion

Eine atemberaubende landschaftliche Impression bietet der Ausblick vom schwäbischen Bodenseeufer auf die Schweizer Bergwelt und den gegenüberliegenden Säntis. Mediterranes Flair lockt in der Zeppelinstadt Friedrichshafen oder auch in Lindau.

Abwechslungsreich, erlebnisreich

Sportbegeisterte kommen hier beim Wassersport, Wandern und Fahrradfahren genauso auf ihre Kosten, wie Kulturinteressierte in Museen, Kirchen, Schlössern und Burgen. Die Stadt Friedrichshafen lädt zu zahlreichen Aktivitäten ein. Auch die Blumeninsel Mainau, verbunden mit einer Fahrt mit der weißen Flotte, ist einen Besuch wert. Der Bodensee-Radweg folgt fast überall der Uferlinie und verläuft weitgehend flach. Hopfengärten, Weinberge und Obstanlagen laden zu allerlei kulinarischen Entdeckungstouren ein.

Zeit zum Inne halten

Kreuzwege strahlen eine besondere Spiritualität aus. Die Kreuzwegstationen mit den künstlerischen

Mosaikbildnissen in Eriskirch wurden 1966 gefertigt und sind im an das Gästehaus angrenzenden Wald aufgestellt. Die Stationen des Kreuzwegs laden ein, stehen zu bleiben, einmal innezuhalten oder in der Stille zu beten.

Herzlich Willkommen

Das VCH-Gästehaus St. Theresia Bodensee ist zu jeder Jahreszeit ein idealer Ort, um von hier aus auf Entdeckungsreise zu gehen. Das Team vom VCH-Gästehaus St. Theresia unterstützt Sie gerne bei Ihrer individuellen Planung Ihres Aufenthalts. Lassen Sie sich inspirieren. Mit kostenfreien Parkplätzen und einem abschließbaren Fahrradraum sind Ihrer Flexibilität kaum Grenzen gesetzt. Übrigens: Während Sie Ihren „Akku“ laden, lädt Ihr E-Auto oder E-Bike seinen Akku. Denn das VCH-Gästehaus St. Theresia Bodensee verfügt über entsprechende Ladestationen

Weitere Informationen:

- Das 3-Sterne VCH Gästehaus St. Theresia Bodensee ist Mitglied in der VCH-Hotelkooperation. www.vch.de
- Die Mitglieder des KKV-Bundesverbandes der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung e.V. erhalten für Übernachtungen in allen VCH-Hotels Sonderpreise.

Der Gewinner des Gewinnspiels der letzten Ausgabe ist Markus Bögershausen aus Aachen. Herzlichen Glückwunsch, Ihnen war die „Glücksfee“ zugetan und hat Sie aus allen Einsendungen gezogen. Sie dürfen sich über einen Aufenthalt im VCH-Hotel „St. Bernhard“ in Rastatt freuen.

Der VCH ist Kooperationspartner des KKV. Eine aktuelle Hotel-Liste mit vergünstigten KKV-Raten finden Sie, wenn Sie diesen QR Code scannen oder auf: <https://www.vch.de/kkv>



Geschenk des Bundesvorsitzenden
ziert die Dresdner Straße

Der Jubiläumsbaum ist gepflanzt

Im Oktober des letzten Jahres feierte der KKV Mercator Fürth sein 100-jähriges Bestehen mit einem festlichen Akt. Der Bundesvorsitzende, Josef Ridders, nahm an diesem besonderen Ereignis teil und überreichte den Mitgliedern des KKV Mercator Fürth einen Jubiläumsbaum als Anerkennung für deren langjähriges Engagement.

Nach einer gewissen Wartezeit fand das Grünflächenamt der Stadt Fürth im Mai einen geeigneten Platz für das nachhaltige Geschenk. Die Wahl fiel auf eine chinesische Wildbirne, die nun in der Dresdner Straße ihren festen Platz im Stadtbild einnimmt. Karl W. Sierl, Vorsitzender des KKV Mercator Fürth, zeigte sich erfreut über die Pflanzung des Baumes: „Der Baum repräsentiert nicht nur unser Jubiläum, sondern auch die Nachhaltigkeit unseres Handelns als Verband und Privatpersonen.“ Zudem sieht er darin ein Symbol für die anhaltende gesellschaftliche Mitwirkung des KKV Mercator Fürth in der Region: „Wie der Baum kann auch unser Verband nach 100 Jahren immer wieder neu aufblühen.“ □



KKV Mercator Fürth besichtigt
den Sportpark Ronhof / Thomas Sommer

114 Jahre Fürther Fußballgeschichte

Mit einer Kapazität von 16.626 Plätzen bietet der Sportpark Ronhof/Thomas Sommer eine beeindruckende Atmosphäre bei den Heimspielen der SpVgg Greuther Fürth, die oft einem „Hexenkessel“ gleicht. 20 Mitglieder des KKV Mercator Fürth erhielten bei einer Führung durch Jürgen Schmidt exklusive Einblicke in das Stadion und die reiche Geschichte des Fürther Fußballs.

Ein großer Name in Bayern und Europa

Das Stadion wurde am 11. September 1910 mit einem Spiel gegen den Karlsruher FV, den damaligen Deutschen Meister, eingeweiht. In den folgenden Jahren entwickelte sich Greuther Fürth zur besten Mannschaft Bayerns und gewann 1914 die erste von drei deutschen Meisterschaften. Auch internationale Mannschaften wie der FC Barcelona fanden ihren Weg nach Fürth.

Fußball ist tief in der deutschen Kultur verwurzelt, wie die jüngste Fußball-EM eindrucksvoll unter Beweis stellt. Zahlreiche legendäre Stadien, reich an Geschichte und Emotionen, stehen im Fokus der Fans. Doch nur wenige kennen das älteste Fußballstadion Deutschlands: den Sportpark Ronhof/Thomas Sommer in Fürth. Dies war Anlass genug für die Mitglieder des KKV Mercator Fürth, dieser historischen Spielstätte einen Besuch abzustatten.

Moderne Infrastruktur und historische Elemente

Im Jahr 2018 erhielt der Sportpark eine neue Haupttribüne, die modernen Ansprüchen gerecht wird. Diese umfasst fast 2.700 Zuschauerplätze, Logen, VIP-Bereiche sowie Konferenz- und Tagungsräume, die auch für Firmenveranstaltungen gemietet werden können. Historische Elemente wie Pokale, Wimpel und alte Mauerreste sind dekorativ in die moderne Tribüne integriert.

Die Besichtigung endete mit einem Dank an Jürgen Schmidt für die außergewöhnlichen Einblicke in die weniger bekannten Facetten des Stadions. Die Mitglieder des KKV Mercator Fürth zeigten sich begeistert darüber, dass alles unternommen wird, um die 114-jährige Geschichte des Fürther Fußballs im Sportpark Ronhof/Thomas Sommer fortzuschreiben. □

32 Aussteller präsentierten sich auf der 8. Ausbildungs- und Studienbörse des KKV Kaarst

Ein wichtiges Instrument gegen den Fachkräftemangel

Der Arbeitsmarkt steht vor großen Herausforderungen: Die geburtenstarken Jahrgänge werden sich in den nächsten Jahren in den wohlverdienten Ruhestand verabschieden, wodurch viele Branchen einen erheblichen Mangel an Arbeitskräften erwarten. Der KKV Kaarst wirkt dem auf lokaler Ebene entgegen, indem sie jährlich eine Ausbildungs- und Studienbörse in der Rathausgalerie veranstaltet. In diesem Jahr konnten unter den 32 Ausstellern viele neue Betriebe, Vereine und Institutionen begrüßt werden.

Zur Eröffnung der diesjährigen Ausbildungs- und Studienbörse begrüßte der Vorsitzende des KKV Kaarst, Hans-Peter Weiland, die Anwesenden. In seinen

Worten bedankte er sich für die finanzielle Unterstützung der Veranstaltung durch die Sparkasse Neuss und durch den KKV-Diözesanverband Köln, der in



Die Unterstützung und die große Zahl an Ausstellern beweisen, wie wichtig es sei, jungen Menschen Perspektiven in der Arbeitswelt zu schaffen.

Person des stellvertretenden Vorsitzenden Alfons Böwwer anwesend war. Die Unterstützung und die große Zahl an Ausstellern beweisen, wie wichtig es sei, jungen Menschen Perspektiven in der Arbeitswelt zu schaffen. „Wir möchten dazu beitragen, potenzielle Arbeitskräfte und Anbieter zusammenzubringen“ begründet er die Durchführung der Börse durch die Ortsgemeinschaft. Den Fachkräftemangel und die Vielzahl an Möglichkeiten für Ausbildung und Studium betonten auch die Kaarster Bürgermeisterin Ursula Baum und der Schirmherr der diesjährigen A + S Börse, der Leiter der Wirtschaftsförderung und des Stadtmarketing Felix Hemmer, in ihren Reden. So führte Felix Hemmer in seiner Rede eine Prognose der IHK an, laut der es im Jahr 2035 bis zu sieben Millionen unbesetzte Arbeitsplätze geben könnte. Deswegen freute er sich über die vielen Interessierten, die den Weg in die Rathausgalerie gefunden haben.

Bekannt machen und Interesse wecken

Bereits heute spüren besonders Handwerksberufe den Fachkräftemangel. So auch die Glaserei Michael Krajewski, die erstmals auf der A + S Börse ausstellte. Juniorchefin Hera Busse-Krajewski begründete die Teilnahme damit, dass durch die A + S Börse nicht nur potenzielle Angestellte angesprochen werden, sondern auch der Beruf des Glasers vorgestellt werden kann, ein Handwerk, das heute nur Wenige berücksichtigen. So diente die Börse auch dazu, Berufe bekannt zu machen und Interesse zu wecken.

Aber nicht nur Firmen, Institute und Behörden stellten sich vor, auch Vereine nutzten die Gelegenheit. So waren u.a. der Ev. Verein Jugend- und Familienhilfe und der Sportverein VfR Bütgen anwesend. Brigitte Reuß-Tannigel, vom geschäftsführenden Vorstand des VfR, warb für ein Freiwilliges Soziales Jahr im Sportverein, in dem den Freiwilligen ein breites Aufgabenspektrum, von der Betreuung von Kindern in den angebotenen Sportarten, über die Begleitung von Wettbewerben, Sportveranstaltungen und Ferienfreizeiten, bis zu Aufgaben in der Verwaltung erwartet.

Ein wichtiger Beitrag für den lokalen Wirtschaftsstandort

Auch der KKV-Bundesvorsitzende Josef Ridders war vor Ort, um sich persönlich ein Bild von der Ausbildungs- und Studienbörse zu machen. Er zeigte sich beeindruckt von der Resonanz der Veranstaltung. „Dass so viele junge Menschen aber auch Arbeitgeber die Börse in Anspruch nehmen zeigt, dass der KKV in Kaarst einen wichtigen Beitrag für den lokalen Wirtschaftsstandort leistet“, sagte der Bundesvorsitzende. Für viele Besucher war die achte Ausgabe der A + S Börse eine gute Möglichkeit, um Berufsfelder kennenzulernen und Perspektiven für das eigene Berufsleben zu erhalten. So wurde die Veranstaltung wieder zu einem wichtigen Instrument gegen den zukünftigen Fachkräftemangel. □



Ziehen ein positives Fazit zur 8. Ausbildungs- und Studienbörse: Schirmherr Felix Hemmer, Leiter der Wirtschaftsförderung und des Stadtmarketing; die Kaarster Bürgermeisterin Ursula Baum und der Vorsitzende des KKV Kaarst Hans-Peter Weiland

Festakt zum 100-jährigen Jubiläum des KKV Corvey Höxter

Weiterhin für eine freie und wehrhafte Gesellschaft im Einsatz

1924 war ein Jahr der Zuversicht: Die Wirtschaft in Deutschland erholte sich erstmals nach dem Ersten Weltkrieg und es entstand ein allgemeines Gefühl der Zuversicht. Mit dieser Zuversicht wurde auch der KKV Corvey Höxter aus der Taufe gehoben, der im April sein 100-jähriges Bestehen feierte. Dabei gab es nicht nur Erinnerungen an gemeinsame Aktionen und Projekte aus der Vergangenheit, sondern auch einen Aufruf zu weiterem Engagement in und für die Gesellschaft.

Die Jubiläumsfeier begann mit einem Festgottesdienst in der St. Nikolai-Kirche, den Pfarrdechant Dr. Hans-Bernd Krismanek zelebrierte. Auf dem anschließenden Festakt im Hotel Niedersachsen begrüßte der Vorsitzende des KKV Corvey Höxter, Frank Rexforth, die Gäste zum Jubiläum, darunter auch den Bundestagsabgeordneten Christian Haase, den Bürgermeister der Stadt Höxter Daniel Hartmann und den Bundesumweltminister a. D. Prof. Dr. Klaus Töpfer, Ehrenbürger der Stadt Höxter.

Ehregast des Festakts war der KKV-Bundesvorsitzende Josef Ridders. In seiner Festrede betonte er die gesellschaftliche Verantwortung, die Christen in einer freiheitlichen Demokratie zukommt. Besonders für einen Sozialverband, wie dem KKV, sei es wichtig, die Gesellschaft zu prägen und christliche Werte in das tägliche Handeln zu integrieren, hielt er fest.

Gerade in „diesen Zeiten“, so der Bundesvorsitzende, sei es wichtig, sich für die Stärkung der Demokratie zu engagieren. „Die Demokratie bleibt nur dann erhalten und wehrhaft, wenn wir uns jeden Tag aktiv dafür einsetzen und christliche Werte benennen“, so Ridders. Er erinnerte etwa daran, dass es Christen waren, die die Bundesrepublik und Europa nach dem Krieg, entscheidend geprägt haben. Abschie-



100 Jahre KKV Corvey Höxter: Der Bundesvorsitzende Josef Ridders überbringt dem OG-Vorsitzenden Frank Rexforth die Glückwünsche des KKV-Bundesverbands.

ßend verwies er auf das KKV-Projekt „Wir sind WertWerker“, mit dem sich der Bundesverband auf den Weg zu einem neuen Leitbild macht.

Es folgten weitere Reden über den KKV Corvey Höxter und seine Wichtigkeit für die Region. Bürgermeister Daniel Hartmann nutzte die Gelegenheit und überreichte eine Jubiläumsurkunde, die die besondere Verbindung von Stadt und Verband darstellt. Zum Abschluss der Jubiläumsfeier gab es ein Festessen, bei dem in alten Erinnerungen geschwelgt und neue Ziele angesprochen wurden. □

„Bericht aus Berlin“ von Dr. Klaus Wiener,
MdB, beim KKV Monheim

„Wir müssen volkswirtschaftlich stark bleiben“



Eine pragmatische Analyse in Krisenzeiten: Dr. Klaus Wiener, MdB, über die derzeitige Politik im Pfarrer-Franz-Boehm-Haus in Monheim. (Nachweis: Büro Dr. Klaus Wiener, MdB)

Kriege und Krisen und dazu eine Bundesregierung, die eher durch Zwist als durch Einheit auffällt. Wie die politische Situation zu verstehen ist, erläuterte der Bundestagsabgeordnete und KKVer Dr. Klaus Wiener in seinem „Bericht aus Berlin“ beim KKV Monheim.

Zu Beginn begrüßte der Vorsitzende des KKV Monheim, Herbert Süß, die Gäste im Pfarrer-Franz-Boehm-Haus. In seinen einleitenden Worten fasste er die politische Lage prägnant zusammen und bot eine Ankündigung, die der heimische Bundestagsabgeordnete in Gänze erfüllte. Nach einer kurzen Einschätzung der Lage im Nahen Osten und in der Ukraine stellte der Unionspolitiker fest: „Wir leben in Krisenzeiten“.

Pragmatismus statt Ideologie

Im Angesicht der Krisen stellt Dr. Wiener mit Erschrecken eine Resignation in der Bevölkerung fest. Einem „Da ist es ja egal, wer regiert“, widerspricht der Abgeordnete vehement und geht zur Kritik an die Bundesregierung über. „In einer Krise braucht man Pragmatismus, die Ampel-Regierung regiert aber weiter mit Ideologie.“ Als Beispiel nennt er die Energiepolitik der Regierung. Der Atomausstieg, ohne ausreichende Versorgungsalternativen, habe viele negative Folgen, betont er. Von der Versorgungssicherheit, über die CO₂-Bilanz, bis zu den Energiepreisen, sieht er mannigfaltige Probleme aufgrund der Energiepolitik kommen.

Ein weiteres Problem sieht der Finanzpolitiker im Gebaren der Regierung um die Schuldenbremse. „Die Schuldenbremse zwingt dazu, die Ausgaben zu priorisieren, also die wirklich wichtigen

Ausgaben zu tätigen und unnötige zu vermeiden Schuldenbremse“, fasst er deren Sinn zusammen. Gerade bei Rekordsteuereinnahmen von einer Billion Euro müsse man mit dem erwirtschafteten Geld auskommen.

„Weniger auf den Staat setzen, dafür mehr auf die Menschen und auf die Unternehmen“

Es sei deswegen entscheidend, wofür der Staat Geld ausbebe und da ist Dr. Wiener ein Posten ein Dorn im Auge. So werden 30 Prozent des Bruttoinlandsprodukts für Sozialleistungen ausgegeben. Geld, das an anderer Stelle fehle. So lautet die Devise von Dr. Wiener: „Weniger auf den Staat setzen, dafür mehr auf die Menschen und auf die Unternehmen.“ Den Menschen im Land mehr Vertrauen schenken und die Wirtschaft stärken, sei existentiell für Deutschlands globale Bedeutung, betont der Abgeordnete. „Wir stehen in einem Wettbewerb der Systeme zwischen dem Westen mit Europa und der USA und dem Osten mit China und Indien, und diesen Wettbewerb werden wir nur gewinnen, wenn wir volkswirtschaftlich stark bleiben.“ Ein Punkt, den auch Herbert Süß abschließend unterstreicht: „Eine starke Volkswirtschaft schafft Vertrauen bei den Menschen und ist der beste Schutz gegen politische Einflüsse von Außen und von den Rändern“, hält er fest. □

„Eine starke Volkswirtschaft schafft Vertrauen bei den Menschen und ist der beste Schutz gegen politische Einflüsse von Außen und von den Rändern“



Über 2.400 Euro für einen wichtigen Dienst in der Region: Ulla Franken und Doris Glittenberg (2. u. 3. von links) vom KKV überreichen die Spendensumme an Lucie Withake und Waltraud Simons von der Viersener Tafel e.V. (Bildnachweis: Thomas Neef/KKV Viersen)

Das Benefizessen bildete den Abschluss
des sozialen Partnerprojekts 2023/24 des KKV Viersen

Spendensumme an die Tafel überreicht

Seit vielen Jahren unterstützt der KKV Viersen ein soziales Projekt in der Region durch das Sammeln von Spenden. Im Spendenjahr 2023/24 wurde zu Gunsten der Viersener Tafel e.V. gesammelt. Beim traditionellen Benefizessen wurde die Spendensumme übergeben.

Die steigende Inflation sorgt in den meisten Privathaushalten für größer werdende Geldsorgen. Der Gang zur Tafel wird daher für immer mehr Menschen und Familien zur einzigen Option, um gesunde Lebensmittel zu erhalten. Diese Entwicklung stellt viele Tafeln und ihre ehrenamtlichen Mitarbeitenden vor große Herausforderungen, deren Einsatz nicht nur den Menschen hilft, sondern auch ein wich-

tiger Beitrag gegen die Lebensmittelverschwendung ist. So wie die Aktiven der Viersener Tafel e.V. da sie dabei auf die Unterstützung von Außen angewiesen sind, hat ihnen der KKV Viersen zum zweiten Mal ein Spendenjahr gewidmet.

2.441 Euro für den guten Zweck

Den Abschluss des Spendenjahres bildete das Benefizessen im Restaurant

„Zur Eisernen Hand“. Im Rahmen dieser Veranstaltung überreichte der KKV Viersen eine Spendensumme von insgesamt 2.441 Euro. Die Summe ist im Spendenjahr 2023/2024 durch Sammlungen oder durch private Spenden zusammengekommen. Die Vertreterinnen der Viersener Tafel e.V. freuten sich sehr über das Geld, das ihnen bei der Ausführung ihrer ehrenamtlichen Arbeit eine große Unterstützung ist.

Der Abschluss des einen Spendenjahres ist gleichzeitig der Beginn des anderen Spendenjahres. Das Vorstands-

mitglied des KKV Viersen, Ulla Franken, gab im Rahmen des Benefizessens den Günstling der Spenden für das Jahr 2024/2025 bekannt. Die Spenden sind für das kath. Kinder- und Jugendzentrum Alo im Ortsteil Dülken gedacht und sollen zur Förderung entsprechender Projekte beitragen.

Die Erfahrung aus den vergangenen Jahren stimmen den Vorsitzenden optimistisch, dass es auch im kommenden Jahr zu einer großen Spendenbereitschaft kommen werde. □

Vortrag beim KKV Viersen über den Glauben des Messias

Der Jude Jesus

Bereits die dritte Veranstaltung des Jahres nach einem Vortrag zur „Volkskrankheit Diabetes“ und der Generalversammlung war Anfang Februar ein Vortragsabend zum Thema „Der Jude Jesus“. Der Titel war ohne Fragezeichen gewählt worden, das evtl. zu erwarten gewesen wäre, beruft sich doch das Christentum auf Jesus als Gründer einer neuen Religion. Aber wollte Jesus das? Eine neue Religion gründen?

Wir wissen über Jesu Lehre nur aus den Schriften, die Zeitzeugen oder auch später lebende Schriftsteller verfasst haben, diese aufgrund mündlich überlieferter Aussagen. Jesus selbst hat bekanntlich keine schriftlichen Aussagen hinterlassen, womöglich auch nie solche verfasst. An dem Abend stellte der Referent Heinz-Josef Pelzer, pensionierter Seminarleiter in der Lehrerbildung für Religion, Aussagen Jesu in den Kontext der Aussagen der jüdischen Thora, der 5 Bücher Mose sowie anderer Schriften des Judentums. Dabei kamen für viele der ca. 40 Zuhörerinnen und Zuhörern überraschende Erkenntnisse zutage, die aber bei aufmerksamem Lesen der Schriften der Evangelien in den vorliegenden Ausgaben aufgrund der bei den Perikopen angebrachten Fußnoten gut nachvollziehbar sind. Jesus selbst bezieht sich

bei den überlieferten Aussagen immer wieder auf das bei uns sog. Alte Testament. Sogar das „Vaterunser“ findet Vorläufer mit ähnlichen Aussagen in einem Jesus sicher bekannten jüdischen Gebet. Eine wichtige Aussage Jesu lautet schließlich, er sei gekommen, um das Gesetz zu erfüllen, nicht um es aufzuheben.

Im weiteren Verlauf des Vortrags, der lebhaft Reaktionen der Anwesenden hervorrief, befasste sich der Referent mit der Geschichte des Verhältnisses von Juden- und Christentum, das über die Jahrhunderte hinweg in erster Linie von politischen Kräften zur Polarisierung der Bevölkerung benutzt wurde, u. a. durch das Verbot der jüdischen Religion im 6. Jhdt. durch einen römischen Kaiser sowie in jüngerer Zeit durch die Nationalsozialisten in Deutschland. □

Eine wichtige Aussage Jesu lautet schließlich, er sei gekommen, um das Gesetz zu erfüllen, nicht um es aufzuheben.



Projekt „Mykola“ versucht seit über zwei Jahren jungen ukrainischen Kriegsflüchtlingen das Leben in Deutschland einfacher zu machen

Oldenburger Arztpraxis sammelt 3.300 Euro für das KKV-Projekt „Mykola“

Die Oldenburger Arztpraxis von Dr. med. Johannes Bartner hat durch eine bemerkenswerte Spendenaktion 3.300 Euro für das Projekt „Mykola“ des Bundesverbandes der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung e. V. (KKV) gesammelt. Seit über zwei Jahren setzt sich das Projekt dafür ein, jungen ukrainischen Kriegsflüchtlingen den Einstieg in das Leben in Deutschland zu erleichtern.

Das Engagement der Praxis im Ärztenzentrum Eversten unterstreicht die Bedeutung sozialer Verantwortung im Gesundheitswesen sowie die Wichtigkeit interkultureller Solidarität in Krisenzeiten. „Die Unterstützung des Projekts Mykola durch das Team von Dr. Bartner und dessen Patientenschaft trägt maßgeblich zur Integration und zum kulturellen Austausch bei. Die Figur Mykola, ein mutiges kleines Wildschwein aus der Ukraine, hilft Kindern, sich in der neuen Umgebung zurecht-

zufinden und spricht direkt ihre Herzen an“, führt der KKV-Bezirksvorsitzende Georg Konen aus, als er gemeinsam mit dem KKV-Bundvorsitzenden Josef Ridders die Spende entgegennahm.

„Es ist uns eine Freude, einen so bedeutenden Beitrag leisten zu können. Dadurch wird es möglich, das Projekt ‚Mykola‘ fortzusetzen und neue Materialien zu entwickeln, die nicht nur den ukrainischen Kindern und Jugendlichen, sondern auch ihren deutschen

Mitschülerinnen und Mitschülern helfen, Deutschland als ihre neue Heimat besser zu verstehen“, erklärt Dr. Bartner, der selbst überzeugtes KKV-Mitglied ist.

Die Spendenübergabe an Josef Ridders und Georg Konen symbolisiert mehr als nur finanzielle Unterstützung. „Es ist ein Ausdruck von Solidarität und Menschlichkeit. Diese Unterstützung ermöglicht es, dass das Projekt Mykola weiterhin Kinder in Deutschland erreicht“, betont Georg Konen.

Josef Ridders berichtet über die Weiterentwicklung des Projekts: „Nach zwei Jahren haben sich die Bedürfnisse verändert. Die geflüchteten Kinder sind älter geworden, sprechen Deutsch und haben Freunde gefunden. Unsere nächsten Publikationen werden sich daher auch mit Themen beschäftigen, die insbesondere Jugendliche ansprechen.“

Diese Spendenaktion zeigt exemplarisch, wie Einzelne und Gemeinschaften einen wesentlichen Beitrag zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen leisten können. „Das Engagement der Praxis Dr. Bartner steht beispielhaft dafür, wie durch Solidarität und Hilfsbereitschaft besondere Projekte nachhaltig unterstützt werden können. Wir danken allen Beteiligten herzlich für ihr Engagement“, schließen Konen und Ridders ab.

Weitere Informationen und die bisherigen Veröffentlichungen findet man unter www.mein-freund-mykola.de □



„Es ist ein Ausdruck von tiefgründiger Solidarität und Menschlichkeit. Diese Unterstützung ermöglicht es, dass das Projekt Mykola weiterhin Kinder in Deutschland erreicht.“

„Das Engagement der Praxis Dr. Bartner steht beispielhaft dafür, wie durch Solidarität und Hilfsbereitschaft besondere Projekte nachhaltig unterstützt werden können.“



Wir gedenken unserer
verstorbenen Mitglieder

Herr, lasse sie ruhen in Deinem Frieden

Dennoch will ich jubeln über
den Herrn und mich freuen
über Gott, meinen Retter.

Habakuk 3,18

Ralf Aman, Ingolstadt
Christiane Arck, Bonn
Wilhelm Bojes, Lohne
Albert Deeken, Cloppenburg
Lothar Diepenbrock, Lingen
Maria Gerhard, Würzburg
Bringfriede Hansen, Koblenz
Ulrich Hellwald, Monheim
Benno Imbusch, Vechta
Karl Klodwig, Hildesheim
Norbert Koschel, Arnsberg-Hüsten
Dr. Ulrich Militz, Osnabrück
Elisabeth Prodöhl, Hamburg
Werner Saure, Arnsberg-Hüsten
Leni Schuchardt, Arnsberg-Hüsten
Kilian Schwarz, München
Lieselotte Schwarz, Passau
Herbert Seitz, Ingolstadt
Alois Solf, Fulda
Bernd Stellermann, Vechta
Peter Traupe, Münster
Wilhelm Friedrich Unland, Osnabrück
Walburga Veith, Worms
Alfons Weemeyer, Lingen



Der KKV gratuliert seinen langjährigen Mitgliedern

Jubilare 25

Oskar Dorbath, Würzburg
Karin Schwemin, Kaarst
Peter Sebald, Würzburg
Bernhard Weidinger, Würzburg
Sylvia Wilscher, Würzburg

Jubilare 40

Toni Amler, Ingolstadt
Hilde Esser, Kaarst
Hildegard Herrler, Ingolstadt
Michael Herrler, Ingolstadt
Dr. Karl Markus Köhler, Ingolstadt
Rudolf Miller, Ingolstadt
Gisela Möllers, Kaarst
Karl-Heinz Möllers, Kaarst
Marie-Luise Podklinski, Kaarst
Helmut Rotter, Würzburg
Käthe Rotter, Würzburg
Rudolf Sakendorf, Kaarst
Horst Seehofer, Ingolstadt
Dr. Norbert Staudacher, Ingolstadt
Irmgard Ulrich, Kaarst

Jubilare 50

Reinhard Büchl, Ingolstadt

Jubilare 70

Alfred Hagn, Ingolstadt

Unsere Neumitglieder

Dr. Michael Bauer, Passau
Roswitha Berning, Nürnberg
Winfried Berning, Nürnberg
Pastor Jörg Buß, Lingen
Andrea Corleis, Arnsberg-Hüsten
Annette Duesmann, Gronau
Helga Janßen, Arnsberg-Hüsten
Jochen Janßen, Arnsberg-Hüsten
Eva Kirchberg, Arnsberg-Hüsten
Werner Scheiwe, Arnsberg-Hüsten
Marlene Sendlbeck, Viersen
Pfr. Bernd Seibel, Neunkirchen
Christian Staber, München
Rose-Maria Staber, München

Gute Laune und Spaß
mit Freunden im Sommer

Gartenparty für Kids

Der Sommer ist die perfekte Zeit für eine Gartenparty. Das Wetter ist schön und es sind Ferien. Warum dann nicht die Freunde einladen und eine Gartenparty schmeißen? Wir zeigen dir, auf was du vorher achten musst, damit deine Party ein voller Erfolg wird.

Eine Gartenparty im Sommer ist großartig. Ganz egal, ob du deinen Geburtstag feierst oder einfach so ein paar Freunde einladen möchtest. Bevor du und deine Freunde aber so richtig fei-

ern könnt, müssen ein paar Dinge vorher erledigt werden. Das hört sich jetzt blöd an, ist aber ganz schnell gemacht. Und je mehr du vorbereitest, desto mehr kannst du deine Party genießen.

**Essen, Trinken,
Naschen**

Zu einer Party gehören auf jeden Fall Essen und Trinken. Denn irgendwann wird auch der letzte Gast Hunger haben. Kein Gast will hungrig und durstig von einer Party gehen. Denn wer Hunger hat, ist schlecht gelaunt und das geht auf keiner Party. Gegen den Hunger helfen schon kleine Snacks. Im Sommer sind welche aus Obst und Früchten am besten. Wie etwa die Erdbeer-Bananen-Schlange. Ihr findet das Rezept hier im Kasten.

Banane-Erdbeer-Schlange

- 1 Banane
- 2 Erdbeeren
- evtl. Heidelbeeren
- Zahnstocher



Für die Banane-Erdbeer-Schlange besteht, wie der Name schon sagt, aus Banane und Erdbeere. Schneide eine Banane und eine Erdbeere in Scheiben. Dann fängst du mit einem Bananenende an und legst es auf einen Teller. Dann eine Erdbeerscheibe, dann eine Bananenscheibe, eine Erdbeerscheibe und so weiter. So machst du den Schlangenkörper. Du kannst ihn auch in eine Kurvenform legen, dann sieht es so aus als würde die Schlange sich bewegen. Den Kopf bildet eine ganze Erdbeere. Wenn du magst, kannst du der Schlange zwei Augen geben, indem du mit Zahnstochern zwei Heidelbeeren an der Erdbeere befestigst.

Mit am wichtigsten auf Partys sind die Getränke. Besonders im Sommer ist es wichtig, dass du und deine Freunde ausreichend trinkt. Am besten was Kühles. Überrasch dabei deine Freunde mit einer selbstgemachten Limonade. Sie erfrischt, schmeckt sehr lecker und ist zudem noch gesünder als gekaufte. Probiere es mal aus und kreiere deine eigene Limonade. Vielleicht solltest du sie aber vorher testen, bevor du sie den Gästen servierst. Probiere doch mal die Zitronen-Honig-Limonade aus.

Zitronen-Honig-Limonade



Zutaten für 500 ml

- 2 Zitronen
- 5 EL Honig
- 500 ml Mineralwasser
- Bio-Zitrone
- Zitronenscheiben
- evtl. frische Minze

Die Zitrone auspressen und leicht erwärmen. Honig hinzugeben und rühren bis sich der Honig auflöst. Saft abkühlen lassen, und in einen Krug füllen. Mit Mineralwasser aufgießen. In Gläser füllen und mit Zitronenscheibe und Minze dekorieren.

Bastel deine eigene Girlande!

Zu jeder Party gehört auch Deko. Der Hingucker ist dabei eine Girlande. Gerade bei Gartenpartys können Girlanden verwendet werden, die mit zwei Schnüren zwischen Bäumen oder an der Hecke angebracht werden kann. Du kannst, natürlich mit Hilfe deiner Eltern, deine eigene Girlande basteln.

Dazu brauchst du Bastelpapier und Schablonen mit Motiven, die du magst. Vielleicht auch mit Sommermotiven. Das kann eine Sonne sein oder auch ein Strandkorb oder andere Motive, die dich an den Sommer erinnern. Lege die Schablone auf das Papier und zeichne das Motiv ab. Oben an deiner Zeichnung zeichnest du

dasselbe Motiv noch einmal spiegelverkehrt. Schneide die spiegelverkehrten gemeinsam aus. Jetzt legst du die Motive, die du auf der Girlande haben möchtest, nebeneinander, auf eine Höhe. Nun legst du eine Schnur auf die Motive. Sie soll genau da verlaufen, wo die Oberseite und die Unterseite zusammentreffen. Dann machst du Kleber auf die Kanten der Motive und faltest sie zusammen, dass sie jetzt eine Vorderseite und eine Rückseite haben. Die Schnur verläuft jetzt oben durch die Motive und deine Girlande ist fast fertig. An den Enden der Schnur werden noch Schlaufen geknotet und schon kann deine selbstgebastelte Girlande aufgehängt werden.

Partyspaß

Der „Schlussimpuls“ von Peter Tauber

Immer weiterwachsen?



Neulich habe ich mich im Gottesdienst richtig über den Pfarrer geärgert. Es war eine Predigt, die dem Verzicht das Wort redete. Weniger Reisen, weniger Fleisch essen, weniger Konsum und Genuss. Sie werden sich jetzt wundern. Hat der Pfarrer nicht recht? Sind das nicht genau die Dinge, die uns viele Probleme beschert haben, an denen wir gerade kranken? Haben wir in Europa nicht zu lange auf Kosten anderer gelebt und sollten uns jetzt bescheiden? Ich will hier gar nicht die Debatte führen, dass unser Verzicht angesichts des Hungers nach Wohlstand in der Welt kaum einen nennenswerten Effekt auf die damit verbundenen Probleme hat und dass uns die Rolle des Besserwissers nicht so sonderlich gutsteht. Mir geht es um eine andere Perspektive! Anstatt das Wachstum pauschal zu kritisieren, sollten wir uns fragen, über welches Wachstum wir eigentlich sprechen.

Die Heilige Schrift erzählt nämlich eine permanente Wachstumsgeschichte. Menschen wachsen, bisweilen sogar über sich hinaus. Es sind darin Geschichten zu finden, in denen es meist um mehr geht. Mehr Glaube, Liebe, Hoffnung. Wahrscheinlich ist das so, weil wir Menschen nicht so gut sind, uns zu bescheiden. Wir streben nach mehr. Es kommt für Christen also darauf an, ein gutes Mehr zu definieren und nicht dem Verzicht das Wort zu reden. Es muss also darum gehen, wozu uns das Mehr befähigt, wofür wir wachsen.

Ich selbst habe immer nach mehr gestrebt. Und ich bin sicherlich ein gutes Beispiel für die von Max Weber so eindrucksvoll beschriebene protestantische Ethik, die Grundlage für unsere Leistungsgesellschaft ist. Mein Studium habe ich mit Auszeichnung abgeschlossen und wollte dann unbedingt noch promovieren. Parallel habe ich als Persönlicher Referent der hessischen Kultusministerin gearbeitet und außerdem als Vorsitzender die Junge Union Hessen mit 12.000 Mitgliedern geführt. Dann wurde ich 2009 in den Bundestag gewählt, bereits nach vier

„Doch für mich ging es immer nur bergauf. The Sky is the limit. Immer mehr.“



Jahren von Angela Merkel zum Generalsekretär meiner Partei, der CDU, berufen. Ich war damals der jüngste Generalsekretär, den die CDU je hatte. Ich sollte die Partei jünger, weiblicher und bunter machen, digitalisieren und als Volkspartei neu erfinden. Wir waren auf einem guten Weg, dann kam die Flüchtlingskrise 2015 und heftige gesellschaftliche Auseinandersetzungen, das Erstarken des Rechtspopulismus begann, Faschisten wie Björn Höcke betraten die politische Bühne, das Unsagbare wurde auf einmal sagbar. Doch für mich ging es immer nur bergauf. The Sky is the limit. Immer mehr.

Dann wurde ich schwer krank. Ich hatte nicht verstanden, dass man zwar immer weiterwachsen kann, aber dass es auch ein ungesundes Wachstum gibt. Ich hatte ignoriert, dass ich begrenzt bin in meiner Kraft, meinen Fähigkeiten, meiner Stärke. Nach einer schweren Darmentzündung fand ich mich in einem entscheidenden Moment im Krankenhaus wieder. Während nach der Bundestagswahl 2017 über eine Koalition von CDU/CSU, FDP und Grünen verhandelt wurde, war ich außer Gefecht gesetzt. Zweimal musste ich

ins Krankenhaus, dann entschieden die Ärzte, dass eine Operation notwendig sei. Mir sollte ein Teil des Darms entfernt werden. Erneut war ich nicht präsent, als dann über eine Neuauflage der Großen Koalition gesprochen wurde, nachdem die FDP sich der Verantwortung verweigert hatte. Und dann gab es Komplikationen, eine Notoperation rettete mir das Leben. Ich lag auf der Intensivstation meiner kompletten Kraft beraubt.

Vorher hatte ich einen Teil der Kraft darauf verwendet, meine gesundheitliche Schwäche zu verbergen. Ich war immer noch nicht „geheilt“. Erst auf der Intensivstation wurde mir klar, dass ich anders wachsen musste, wenn ich genesen wollte. Zunächst war es notwendig, eine eigene Perspektive einzunehmen: Was tut mir gut? Was kann ich? Wo sind meine Grenzen? Es hat Zeit gebraucht bis ich mir zugestehen konnte: „Du musst kein Held sein.“ Diese Einsichten habe ich in einem Buch niedergeschrieben, dass keinesfalls so verstanden werden soll, dass es sich nicht lohnt, sich anzustrengen oder über sich hinauszuwachsen. Die Aufgabe, die sich uns stellt, ist allerdings

„Ich hatte ignoriert, dass ich begrenzt bin in meiner Kraft, meinen Fähigkeiten, meiner Stärke.“



„Zunächst war es notwendig, eine eigene Perspektive einzunehmen: Was tut mir gut? Was kann ich? Wo sind meine Grenzen? Es hat Zeit gebraucht bis ich mir zugestehen konnte: Du musst kein Held sein.“

vorher herauszufinden, wofür es sich zu wachsen lohnt.

Natürlich ist es inspirierend, sich an anderen Menschen zu orientieren, in ihnen Vorbilder zu sehen. Aber das kann auf Abwege führen: Ich war mental und körperlich nicht so robust wie ich gedacht hatte und mich verglichen mit anderen, anstatt zu fragen, wo meine Grenzen sind. Mein „Wachstumstempo“, meine Karriere war beeindruckend, aber erkennbar nicht gesund. Ich hatte die falschen Vorbilder gewählt und mich falsch orientiert.

Von Erich Kästner gibt es dazu ein wunderbares Zitat. Er hat einmal gesagt: „Bei Vorbildern ist es unwichtig, ob es sich dabei um einen großen toten Dichter, um Mahatma Gandhi oder um Onkel Fritz aus Braunschweig handelt, wenn es nur ein Mensch ist, der im gegebenen Augenblick ohne Wimpernzucken gesagt oder getan hat, wovon wir zögern.“

Ich bin sogar der Meinung, dass Onkel Fritz das bessere Vorbild als Mahatma Gandhi ist. Gandhi, Merkel, Steve Jobs oder Michael „Air“ Jordan: All das sind

Ausnahmepersonen. Sicher haben sie auch Schwächen, aber sie sind doch Lichtjahre von unserer Lebenswirklichkeit entfernt. Die Wahrscheinlichkeit, dass wir scheitern, wenn wir so wachsen wollen wie sie, ist groß. Onkel Fritz kennen wir gut. Wir wissen um seine Schwächen und das erlaubt uns, seine Stärken zu bewundern.

Als Politiker habe ich es als besonderes Privileg empfunden, immer wieder auf solche besonderen Menschen zu treffen und ihre Stärken kennenzulernen. Darum war es mir nach dem ersten oben genannten Buch wichtig, weiterzugehen und wieder zu wachsen. Meine Geschichte hatte ich erzählt, aber ich war noch nicht fertig. Das spürte ich. Und dann kam die Idee, doch diesen Menschen Raum zu geben und ihre Geschichte zu erzählen. So habe ich 12 Mutmacherinnen und Mutmacher portraitiert, die mich und andere mit ihrem Tun inspirieren und wachsen lassen. „Mutmacher. Was uns endlich wieder nach vorne schauen lässt“ heißt das Buch.

Bei den Lesungen mit diesem Buch beobachte ich immer wieder, wie gut es

„Als Politiker habe ich es als besonderes Privileg empfunden, immer wieder auf solche besonderen Menschen zu treffen und ihre Stärken kennenzulernen.“

„Ich bin der Überzeugung, dass es gerade in unserer heutigen Zeit mit ihren vielen Krisen und Herausforderungen Christinnen und Christen braucht, die beispielgebend wachsen. Denn es braucht dringend mehr Glaube und Liebe und vor allem Hoffnung.“

tut, zu hören, wie andere Menschen ihren Kampf kämpfen und dabei bestehen, wachsen, über sich hinauswachsen, ohne dass sie perfekt sind. Sie bleiben Menschen mit Schwächen und Fehlern, aber sie tun im richtigen Moment das Richtige. Bei mancher Geschichte gibt es Tränen bei den Zuhörern, in der Regel ist es mucksmäuschenstill und danach in den Gesprächen blickt man in viele fröhliche und bewegte Gesichter. Ich selbst bin danach immer ein wenig euphorisch, weil es so gut tut, Mut zu teilen.

Mut ist eine erneuerbare Energie und Mut kann man teilen. Das gilt für den jungen Mann, der gegen seine Depression kämpft, für den Friseur, der Kinder für das Lesen begeistert und damit wachsen lässt. Und auch für Christoph Lübcke, den Sohn des ermordeten Politikers Walter Lübcke, der sich weiter für unsere Demokratie engagiert. Oder für die junge Soldatin, die auch nach über 12 Operationen nach einem schweren Unfall im Auslandseinsatz nicht aufgibt.

Ich bin der Überzeugung, dass es gerade in unserer heutigen Zeit mit ihren vielen Krisen und Herausforderungen Christinnen und Christen braucht, die beispielgebend wachsen. Denn es braucht dringend mehr Glaube und Liebe und vor allem Hoffnung. Dabei brauchen wir gar nicht Klage führen, dass doch die Kirchen selbst schrumpfen oder dass wir in der Nachfolge Jesu allzu oft scheitern. Wenn wir aneinander wachsen und voneinander lernen und dem Guten mehr Raum geben als dem Schlechten, dann ist das ein neues Wachstum, von dem schon die Bibel spricht, von dem wir uns aber entfernt haben. Also: Zurück zu einem guten Wachsen! Darum muss es für Christen in unserer Gesellschaft gehen. □



Impulsgeber

Dr. Peter Tauber

Die politische Karriere von Peter Tauber ging lange Zeit nur nach oben. Geboren 1974, studierte er nach dem Abitur Mittlere und Neuere Geschichte, Germanistik und Politikwissenschaften in Frankfurt am Main. 2007 promovierte Tauber am dortigen Historischen Seminar und erhielt im darauffolgenden Jahr einen Lehrauftrag. 2021 habilitierte er an der Universität der Bundeswehr München.

1991 trat Peter Tauber in die Junge Union und ein Jahr später in die CDU ein. Sein erstes politisches Mandat hatte er als Stadtverordneter in Wächtersbach. Nach weiteren Stationen, u. a. als Landesvorsitzender der Jungen Union Hessen, kandidierte er 2009 erstmals für den Bundestag und gewann das Direktmandat im Wahlkreis 180 (Hanau). Höhepunkt seiner politischen Karriere war seine Wahl zum Generalsekretär im April 2014. Im Dezember 2013 hatte er das Amt bereits vorläufig inne.

2017 machte Peter Tauber seine Darmerkrankung bekannt und legte im Februar 2018 sein Amt als Generalsekretär nieder. 2017 wurde er Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium der Verteidigung. Aus gesundheitlichen Gründen legte er das Amt im April 2021 nieder und schied im Mai aus dem Bundestag aus.

Peter Tauber ist Geschäftsführer der Deutschen Unternehmensverband Vermögensberatung (DUV) und war 2022 Mitbegründer der Strategieberatungsagentur Vierfichten.

„Du musst kein Held sein“

Spitzenpolitiker, Marathonläufer,
aber nicht unverwundbar

Nichts schien Peter Tauber aufzuhalten. 2009, mit 34 Jahren zum ersten Mal in den Bundestag gewählt, machte er sich durch Fleiß und Einsatz schnell einen Namen im politischen Berlin. Der Lohn kam 2014: Tauber wird Generalsekretär des Bundesverbands der CDU. Auch auf dieser Position bleibt er seiner Arbeitsdevise treu. Er will sich nicht nur für die Menschen, die ihn gewählt haben und für sein Land und seine Partei einsetzen, sondern auch ein Vorbild sein. Deswegen ist er hart zu sich selbst. Auch in seiner knapp bemessenen Freizeit: Er wird Ausdauerläufer und nimmt an Marathons teil, auch um sich selbst zu beweisen, dass er hart zu sich sein kann und Spannungen aushält.

So sieht sein Leben aus, bis zum November 2017. Eine schlaflose, von starken Schmerzen geprägte Nacht, bringt ihn dazu, den Notarzt zu rufen. Diagnose: entzündliche Darmerkrankung mit Blutvergiftung und Bauchfellentzündung. Es kam zur Not-OP und einem Krankenhausaufenthalt von über einem Monat. Eine Zäsur, die Tauber dazu brachte, über sein Leben und seinem Alltag im Speziellen nachzudenken. Eine interessante Psychoanalyse der eigenen Gedankenwelt, von der aus viele weitere Fragen ausgehen: Wie tickt unsere Leistungsgesellschaft? Welches Männerbild haben wir zu erfüllen? Eine interessante Reise in sein eigenes Wesen, aber auch in das Denken unserer Gesellschaft, auf die Peter Tauber den Leser mitnimmt.

Peter Tauber

Du musst kein Held sein
Spitzenpolitiker, Marathonläufer,
aber nicht unverwundbar

224 Seiten
bene! Verlag
ISBN: 979-3-96340-112-1
Preis: 18,00 €



„Mutmacher“

Was uns endlich wieder nach vorne
schauen lässt

Mut zu haben ist nicht schwer – das hat Peter Tauber gemerkt, als er krank wurde und diese Krankheit auch öffentlich machte. Von vielen Menschen erhielt er die Reaktion, dass sie diesen Schritt für mutig halten. Für ihn selbst war er nur konsequent. Tauber stellt fest, dass Mut eine Sache ist, die man für die Gesellschaft einbringt, deswegen stellt er in seinem Buch verschiedene „Mutmacher“ vor, denen er in den letzten Jahren begegnet ist. Menschen, die ihn beeindrucken, die nicht resignieren, die nach vorne gehen und sich stark machen. Kurz gesagt: Menschen, die ihn beeindrucken. Da ist etwa seine Schwester Steffi Tauber, die vor über zehn Jahren die Diagnose Multiple Sklerose bekam und, wie ihr Bruder findet, bemerkenswert mit ihrer Krankheit umgeht. Ein weiteres Beispiel ist Christoph Lübcke, Sohn des ehemaligen Regierungspräsidenten Walter Lübcke, der von einem Nazi ermordet wurde. Sein Sohn ist weiterhin im Kasseler Stadtparlament aktiv und schreckt nicht davor zurück, den Mörder seines Vaters, sowie das Nazi-Netzwerk dahinter öffentlich anzugehen und aufzudecken.

Der Titel passt zum Buch und soll dem Leser zeigen, wie selbstverständlich und leicht es ist, mutig zu sein, selbst wenn man es selbst nicht glaubt. Ein Buch das Hoffnung gibt, in einer Zeit, in der Mut rar gesät zu sein scheint.

Peter Tauber

Mutmacher
Was uns endlich wieder nach
vorne schauen lässt

192 Seiten
bene! Verlag
ISBN: 978-3-96340-236-4
Preis: 20,00 €



Wir verlosen jeweils zwei Exemplare von „Du musst kein Held sein“ und „Mutmacher“. Zur Teilnahme an der Verlosung senden Sie uns Ihren Namen und Ihre Adresse mit den Stichworten „Held“ oder „Mutmacher“ an gudrun.kreuder@kkv-bund.de. Der Einsendeschluss ist der 1. August 2024. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Wir wünschen Ihnen viel Glück.

Wir gratulieren den Gewinnern der Buchverlosung „**Endlich alt!**“ Ein spiritueller Reisebegleiter. Ein Exemplar geht jeweils an Elfriede Binstener aus Aschheim und Heinz Peiniger aus Bielefeld.

„Kommt und ruht ein wenig aus“

(Mk 6, 30-32)



Der KKV-Bundesverband
wünscht eine schöne Urlaubszeit.

 **KKV**
Bundesverband der Katholiken
in Wirtschaft und Verwaltung e.V.